

WARHAMMER FANTASY ROLLENSPIEL KAMPAGNE MIT KLINGENDER MÜNZE



WARHAMMER - Fantasy Rollenspiel der vierten Edition

Kampagne: „Mit klingender Münze“

Charaktere

Ben spielt *Marcus Hermann*, einen 41 Jahre alten Stadtwächter aus Altdorf, der nach Übersreik versetzt wurde. Er ist durchaus korrupt und trägt in gewissen Kreisen in Altdorf den Spitznamen „Die Münze“. Dabei soll er seinen „Dienst“ bei einem gewissen *Leopold Hagen* antreten.

Kathrin spielt *Arthur „Der Stichling“ Goldzahn*, ein diebischer Halbling mit Beziehungen zum Tiefheimer-Klan in Übersreik. Er arbeitet lieber allein, muss sich nun aber zwangsläufig mit der „Qualle“ und der „Münze“ herumschlagen.

Tim spielt *Gustav Glück*, Spitzname „Die Qualle“. Gustav ist ein stark übergewichtiger Schurke bzw. Einbrecher aus Übersreik. Sein äußeres Erscheinungsbild täuscht, kann er doch tatsächlich leise sein und klettern wie ein Affe.

NSC: *Wachtmeister Leopold Hagen*. Er wird Marcus Hermann in die Geschäfte einweihen. „Der Baron“, wie man den neuen Fürsten der Übersreiker Unterwelt nennt, ist Hagen ein Dorn im Auge. Diesen Dorn will er schnellstmöglich beseitigen.

NSC: *Willy Dengler* ist der Besitzer und Betreiber der Spelunke „Reißzahn“ in Dunkelfeucht, dem Elendsquartier unter der Übersreik-Brücke. Das Hinterzimmer ist ein Treffpunkt zum Planen von Einbrüchen und Veräußern gestohlener Waren bei der Hehlerin Violetta Gramh

NSC: *Violetta Gramh* ist eine Hehlerin der schlimmsten Sorte. Sie kauft wirklich „heiße“ Ware, weiß aber auch, wo sie sie weiterverkaufen kann. Dabei werden nicht selten ihre Einkäufe außer Landes gebracht bzw. geschmuggelt.

Einstiegs-Abenteuer – „Der Stichling“, „Die Qualle“ und „Die Münze“

[Kennenlernen im Hinterzimmer der Spelunke „Reißzahn“ in Übersreik und anschließend das Abenteuer *Der erste Auftrag*]

Abenteuer – Der erste Auftrag

[Die Charaktere sollen das von Hattenstedt-Anwesen ausräumen. Planung, Einbruch und Diebstahl bei der adeligen Familie von Hattenstedt im Nobelviertel *Morgenseite* in Übersreik, die sich währenddessen auf einem großen Fest befindet]

Artikel in der Zeitung *Altdorfer Nachrichten* als Spielbericht-Ersatz

Einbruch in von Hattenstedt Anwesen

Übersreik: Eine schreckliche Vorstellung: Man kommt in das geliebte und vermeintlich sichere Heim und muss dann feststellen, dass eingebrochen wurde. Diese Erfahrung musste die Adelsfamilie von Hattenstedt nun machen, als sie von einem Fest nach Hause kam. Offenbar im tiefsten Dunkel der Nacht, brachen mehrere Individuen in das Herrenhaus der von Hattenstedts im Nobelviertel *Morgenseite* in Übersreik ein. Der Hund, der weniger Wach- und mehr ein Schoßhund war, wurde brutal abgestochen und der leblose Körper in eine der vielen Hecken entsorgt. Mehr Details zu diesem spektakulären Einbruch gibt es in unserem SONDERBLATT zu lesen!

Text aus dem Sonderblatt

Wir berichteten bereits über den Einbruch im Stadtviertel *Morgenseite*. Die Familie von Hattenstedt wurde dabei aufs Übelste beraubt. Hier nun einige Details zum Verlauf dieser schrecklichen Tat. Der Einbruch im Herrenhaus der Familie von Hattenstedt sorgt immer noch für offene Fragen. Wir berichteten in der dritten Ausgabe der *Altdorfer Nachrichten* über diesen Vorfall. Die Diebe kamen nachts und stiegen in das Fenster zum Garten auf der Westseite ein. Zuvor töteten sie „Ludwig“, den Hund der Familie und Liebling des Hausherrn Heribert. Offenbar schlichen sie dann unentdeckt durch das Haus, bis in das zweite Stockwerk und ganz bis zum Ostflügel in das Kaminzimmer, wo sie alle Schränke und Kommoden durchsuchten. Was sie gefunden und gestohlen haben, dürfen wir aus Ermittlungsgründen nicht preisgeben. Heribert von Hattenstedt ist aber tief erschüttert und sehr besorgt, haben die Diebe doch kostbare und seltene Gegenstände gestohlen.

Anschließend flüchteten sie aus dem Fenster, indem sie sich mit einem mitgebrachten Seil abseilten. Dabei waren sie sehr laut und erregten die Aufmerksamkeit der Wachleute Edgard Jenke sowie Helge

Schwarzenheimer und Volker Klöppel, die erst etwas später alarmiert wurden und hinzukamen. Edgard wurde attackiert, und das von dem „Dicken“. Der Halbbling nutzte die Gelegenheit und schlug Edgard mit einer Eisenstange von hinten nieder, danach flüchteten die drei Einbrecher. Helge und Volker nahmen die Verfolgung auf. Diese dauerte ziemlich lange und endete erst im Händlerviertel, als die Verfolger die Spur der Diebe verloren. Nun wird nach den Einbrechern gesucht.

Helge Schwarzenheimer, Wachmann bei der Familie Heribert von Hattenstedt: *„Es waren drei. Einer war so ein richtig fetter Typ, mehr konnte ich im Dunkeln nicht sehen. Dann war doch einer, der trug nen Bart und eine Uniform unter seiner dreckigen Jacke. Glaube, es war eine Uniform der Altdorfer. Wollte bestimmt ne falsche Fährte damit legen. Der dritte der Einbrecher war ein Halbbling. Hat Edgard mit nem Kuhfuß von hinten eins übergezogen. Danach sind se abgehauen. Alle drei sin weg und wir hinterher. Aber ich konnte irgendwann nicht mehr, bin halt nicht mehr der Jüngste. Die sind über alle Berge, die Schweine. Ich mein, wer bricht denn auch in ein Haus ein, wo Wachleute sitzen? Die sind doch nicht ganz dicht. Klettern ausm zweiten Stock ausm Fenster, an nem gammeligen Seil. Was für Idioten. Haben im Kaminzimmer alles durchwühlt. Keine Ahnung was sie alles eingesackt haben.“*

Hildegard von Hattenstedt: *„Die Grobiane haben das Selbstportrait meines Urgroßvaters gestohlen. Brutal aus dem Rahmen geschnitten haben sie es. Wer macht denn sowas? Wir fühlen uns nicht mehr sicher; besonders nicht, wenn man an die stümperhaften Wachen denkt, die in regelmäßigen Abständen nach dem Rechten sehen sollten. Nichts haben sie getan. Erst als es zu spät war, sind sie eingeschritten. Ob sie mit den Dieben unter einer Decke stecken? Zutrauen würde ich es ihnen.“*

Anmerkungen

Meine Charaktere verhielten sich wirklich wie die Vollidioten vom Dienst, und eigentlich waren es ihre miesen Würfelwürfe, die ihnen das Leben zur Hölle machten. Eine Sache muss ich aber hinzufügen: Die Belegschaft des Hauses war nur aus einem Grund noch wach. Die Tochter des Hauses, Anastasia von Hattenstedt (7), hielt es für amüsant, der Belegschaft auf die Nerven zu gehen. Sie spielte während des Einbruchs mit den Bediensteten Verstecken, und das im ganzen Haus. Gelegentlich "kreuzten" sich ihre Wege mit denen der einbrechenden Charaktere. Anastasia war überaus laut und wollte nicht ins Bett. Ständig suchte sie ihre Katze "Herr Mann" oder musste anderweitig zur Räson gebracht werden.

Als die Charaktere im Kaminzimmer am Plündern waren, schlich sie sich ebenfalls dort hinein. Sie verriet die Charaktere nicht, wollte sie doch von ihren Eltern weg, da sie immer nur in ihrem Zimmer oder im Haus spielen durfte. Sie bat die Charaktere, sie mitzunehmen. Der Grund dafür folgte prompt. Anastasia ist eine Mutantin schlimmster Sorte und wird von ihren Eltern vor der Öffentlichkeit versteckt. Ihr Anblick sorgte bei den Charakteren für Stress und Angst. Das lag wohl an den behaarten Beinen die in kleinen Hufen endeten oder das dritte, riesige Auge auf der Stirn, welches immer sehr schnell herumguckte. Auch der Anblick auf ihre schuppige Haut und die knöchernen Ärmchen trugen nicht gerade zur Entspannung bei.

Die Charaktere wollten nur noch weg von diesem verfluchten Ort, also schickten sie die kleine Bestie nach draußen und versprachen ihr, sie nachzuholen, was natürlich vollkommener Schwachsinn war. Schnell und panisch öffnete man ein Fenster und seilte sich ab, und das sehr laut! Der Rest steht ja in der Zeitung.

Anekdoten

- Die Charaktere flüsterten die ganze Zeit - es war also ein sehr leises Abenteuer
- Der Ekel vor Anastasia war richtig in den Gesichtern meiner Spieler zu sehen. Ein bockiger kleiner Mutant, schlimmer geht es kaum
- Die Verfolgungsjagd war ein Highlight. Erstmals nutzten wir die Regeln für eine Verfolgungsjagd: Total geiler Scheiß! "Die Qualle" war zuerst weg, dann der Halbling. Den alten Stadtwächter Marcus Hermann hatten sie fast, doch dann gab er noch mal alles (Glückspunkt und Dark Deal)
- "Der Stichling" musste unbedingt das Bild aus dem Rahmen schneiden. Er hält es nach wie vor für sehr wertvoll.
- Während einer Szene riss einer der Wächter eine Tür auf, in dessen Zimmer die Charaktere sich versteckten. Ein vergleichender Wurf *Stealth* gegen *Perception* fand statt. Qualle und Stichling schafften diesen Wurf mit 11 und 21, also sehr gut. Die Münze verkackte mit 67! Nun zitterten alle. Der Wachmann aber hielt seine Laterne in den Raum, leuchtete alles ab - auch das Gesicht von Marcus, welches sich lächerlich hinter einem Bücherregal verbarg - machte einen Schritt zurück, schloss die Tür wieder und ging seine Tour weiter. Ich würfelte eine schöne 99! Ein Trottel von Wachmann. Vielleicht wollte er sie auch einfach nur nicht entdecken.

Übersreik, Markttag der 12. im Monat Vorgeheim des Jahres 2512 I.K., circa 5.03 Uhr morgens im Hinterzimmer der Spelunke „Reißzahn“ in Dunkelfeucht, unter der Übersreik-Brücke

Nun warteten sie auf ihren Auftraggeber Wachtmeister Leopold Hagen, um ihm seine Beute auszuhändigen. Mit „sie“ sind der übergewichtige Gustav Glück - genannt „Die Qualle“, der Halbling Arthur Goldzahn - genannt „Der Stichling“ und der korrupte Stadtwächter Marcus Hermann gemeint. Der Einbruch bei der adeligen Familie Heribert von Hattenstedt im Nobelviertel *Morgenseite* war nun beendet und mehr oder weniger von Erfolg gekrönt; wie erfolgreich, sollte sich gleich noch zeigen.

Die Treppe, die von außen nach oben zum „Hinterzimmer“ führte wurde betreten. Das spürten die drei, denn jeder Schritt ließ das gesamte Zimmer erbeben. Unten im Schankraum, den man durch die losen Holzbretter auf dem Fußboden erkennen konnte, dröhnte immer noch der Lärm der letzten Schnapsleichen der vergangenen Nacht. Lustig war, dass die Besoffenen schon besoffen waren, als Gustav, Arthur und Marcus auf ihrem Raubzug in *Morgenseite* waren.

Die Tür sprang auf und der Wachtmeister trat herein. Seine Uniform war nass, es hatte zu regnen angefangen. Sein Gesichtsausdruck sprach Bände. Er starrte auf den klapprigen Tisch und auf das, was sich auf ihm befand: zwei schwere silberne Schatullen. Nach dem er diese entdeckte, grinste er kurz, dann verzog sich sein Gesicht.

„Wisst ihr Vollidioten eigentlich, was da draußen vor sich geht? In Morgenseite ist die Hölle los! Ihr habt das halbe Stadtviertel in Gang gesetzt mit eurer Aktion. Es sind zig Wachen unterwegs und ein paar freiwillige Helfer noch dazu. Man sucht euch! Es ist ja auch nicht so, als gäbe es hunderte oder tausende

Halblinge in Übersreik“, Hagen zeigte auf Arthur. „Oder du“, sein Blick wanderte zu Gustav. „Mal ehrlich, so ein fetter Typ wie du fällt auf. Was habt ihr Idioten euch dabei gedacht? Wisst ihr eigentlich was ich jetzt fürn Scheiß durchleben musste – ich bin in etliche Ärsche gekrochen, um das einigermaßen geradezurücken. Ich musste zig Wachen schmieren, damit sie nicht weitersuchen. Natürlich suchen sie noch, aber sie werden euch nicht finden. Und warum? Weil ich sie bestochen habe - deswegen. Wie kann man nur so dämlich sein und sich mit den Wachen schlagen? Oder, wie kann man nur so oberdämlich sein und sich nicht anständig vermummen?“

Der Gastwirt Willy Dengler betrat das Hinterzimmer über die marode Außentreppe und starrte ebenfalls erstaunt. Mehr aber über die Lautstärke, die Hagen an den Tag legte. Willy war in Begleitung einer charismatischen alten Dame namens Violetta Gramh. Sie grinste, kannte sie doch „Die Qualle“ und „Den Stichling“, man tauschte durch ein kurzes Kopfnicken einen Gruß aus. Marcus hingegen sah sie etwas fragend an. Dann richtete sie einen fragenden Blick in Willys Richtung. „Wer ist das?“ „Das ist Wachmann Marcus Hermann aus Altdorf“, antwortete Willy, der danach von Hagen mit dem Ellenbogen zur Seite geschoben wurde und weiter meckerte. „Für eure Dummheit muss ich euch leider ein paar Karls abziehen, immerhin hatte ich Extrakosten. Nach meiner Rechnung bekommt ihr nur zehn Goldkronen für den Einbruch, mehr nicht! Und wo ist eigentlich die Pistole, die ihr mir mitnehmen solltet? Sagt jetzt nicht, dass ihr sie nicht dabeihabt!“ Hagen suchte den Tisch vergeblich mit seinen Augen ab, dann begann der Halbling zu sprechen. Er verteidigte den Erfolg der Mission und auch das Vorgehen. Dann erwähnte er sogar das kleine Mutantenmädchen Anastasia, von dem Hagen aber nichts wissen wollte. Er hielt diese Ausrede für absoluten Schwachsinn. Welcher Adelige hält sich auch einen Mutanten und stellt Wachleute an, um diesen dann zu bewachen? Hagen war immer noch stinksauer. Gustav bestätigte die Aussage von Arthur und wurde seinerseits laut. Er erzählte schreienderweise, was sich im Hause von Hattenstedt zugetragen hatte und sie alle verdammt schlecht vorbereitet waren. Hagen erwiderte, dass sie den Auftrag ja hätten ablehnen können, niemand hatte sie gezwungen. Der Streit zog sich hin, sodass Hagen Gustav in seiner Wut gelegentlich „Qualle“ nannte, was kurzfristig für einen Lacher sorgte, denn Arthur wusste gar nicht, dass Gustav die „Qualle“ war. Die Qualle!

Nun schritt Willy ein, der vorsichtig auf den Tisch zeigte, und ja den eigentlichen Erfolg der Mission hervorhob. Dass sich Wachtmeister Hagen nicht beruhigen wollte, war wohl der Tatsache geschuldet, dass die Pistole nicht dabei war. Wieder und wieder suchte er den Tisch ab. Auch Gustav erklärte dem Wachtmeister nun, dass die Pistole sich immer noch in der Vitrine des Adelligen befindet. Die Lage wurde aber zunehmend ruhiger, waren Willys Worte zum Aufmuntern der Situation doch sehr hilfreich. „Du wolltest die Schatullen und da liegen sie, Leo“, meinte er und deutete auf die beiden Kästen.

Violetta hörte sich das alles an, hielt aber vorerst den Mund. Hagen starrte sie an. „Für die Unannehmlichkeiten meiner Mitarbeiter verlange ich 5 GK extra. Für jeden! Macht dann 15 GK!“ Das gefiel Violetta nicht, aber ihr gieriger Blick auf die Schatullen verriet sie und ihr Interesse. Sie öffnete ihre Geldbörse und zählte das Geld. Dann legte sie dreimal fünf GK auf den Tisch, die Hagen dann an die drei Einbrecher verteilte. Währenddessen hielt Marcus schön die Schnauze. Er wusste ganz genau, wenn ein Vorgesetzter sich aufregte, war die Fresse zu halten war die beste Option. Stillschweigend steckte er sich die nun insgesamt 15 GK in seine Jacke.

Nachdem sich alle etwas beruhigt hatten, holte Willy eine teure Flasche Schnaps aus dem Schrank. Es war ein aus schwarzem Glas gefertigter Zwergenkopf, gefüllt mit einem teuren Likör. Willy warf dann ein paar kleine und dreckige Gläser auf den Tisch und füllte diese. Hagen nickte und hielt sein Glas in die Luft. „Naja, Willy hat recht. Ihr habt es geschafft und das unter diesen beschissenen Umständen.“

Dann folgte der Trinkspruch, den jeder kannte. „*RANALD*“, sagte jeder leise und trank das klebrige Zeugs.

„*Bis sich die Lage etwas beruhigt, werdet ihr erstmal in der „Explodierten Sau“ pennen, verstanden?*“ Hagen sah Arthur und Gustav an. „*Du kommst gleich mit mir zur Kommandantur!*“, sagte er zu Marcus, der daraufhin nickte. „*Heute Nachmittag treffen wir uns in der „Explodierten Sau“. Der Wirt, Hanno Rader, wird euch erwarten. Sagt ihm, dass Wachtmeister **Rahn** ganz schön **alt** geworden ist, er wird euch dann einen Platz zum Schlafen und etwas zu Essen geben. Kapiert?*“ Wieder nickten Gustav und Arthur.

Nun beruhigte sich die Lage und Hagen wollte sich anschließend mit Violetta befassen. Dafür nahm er sich aber keine Zeit. Schnell bezahlte sie den Wachtmeister, schnappte sich die Schatullen und wollte gehen, als Arthur seinen Zeigefinger hob. Nun wollte er ihr das gestohlene Bild andrehen, welches er aus dem von Hattenstedt-Anwesen hatte mitgehen lassen. Ein Medaillon legte er auch noch dazu. Violetta starrte auf den Tisch und zog eine Augenbraue hoch. Sie bemängelte den Zustand des Bildes und die Unbekanntheit der Person darauf. Das Bild war buchstäblich wertlos, da sie keine Käufer dafür finden würde. Das Medaillon sah sie sich ebenfalls an. Mehr als 3 Karls wollte sie dafür nicht zahlen, Der Stichling packte Bild und Medaillon wieder zurück in seine Tasche, Violetta verschwand hustend.

Man bedankte sich bei Willy und seiner Gastfreundschaft. Kurz darauf machten sie sich auf! Hagen und Marcus gingen zur Kommandantur in *Teubrücke*, Arthur und Gustav gingen zur Explodierten Sau im Händlerviertel.

Morgens halb 8 in Übersreik...

Es nieselte, Gustav und Arthur hatten nicht viel zu bequatschen. Sie überquerten die Brücke und mussten einen Umweg in Kauf nehmen, da die Hauptstraße wegen irgendwelchen Arbeiten gesperrt war, und das für alle. Sie wurden also auf die Rückseite der Seilerei Joohnsen gelotst, um dann ihren Weg weiter zur „Sau“ wieder aufzunehmen.

Auf einem heruntergekommenen Hinterhof hatte man aus Brettern und Balken einen Galgen errichtet, um hier Kriminelle schnell und unter dem Ausschluss der Öffentlichkeit hinzurichten. Leider aber diente dieser Hinterhof derzeit als beliebte Abkürzung, weil auf der Hauptstraße gebaut wurde, also versammelten sich dennoch Menschen, und andere, um der Hinrichtung beizuwohnen. Selbst die frühe Uhrzeit störte niemanden, und auch der einsetzende Regen nicht. Die Menschen hier waren einfach nur sensationsgeil. Eine makabre Vorstellung begann. Der Henker, der zugleich irgendein Amt innehatte, verlas die Anklage, es standen mehr als ein Dutzend Personen drumherum und lauschten. „*Die hier angeklagte Ursula Kuratowski wird für folgende Vergehen verantwortlich gemacht: Schutzgelderpressung, Diebstahl, Körperverletzung, Hurerei, Hehlerei, Widerstand gegen imperiale Gesetzeshüter, Ausbruch aus einer Verwahrungsanstalt, Beleidigung in besonders schweren Fällen, versuchter Mord an einer Shallyanerin, Trunkenheit in einem göttlichen Haus in drei Fällen, Rassismus gegen Zwerge und Halblinge, Sachbeschädigung in mehr als zehn Fällen und Rufmord.*“

Der Henker las das Protokoll runter ohne dabei Luft zu holen. Dann wurde die Angeklagte auf die Bretter und zum Strick geführt. Es war eine schrecklich hässlich anzusehende Gestalt, wie aus einer Horrorgeschichte. Gustav fragte sich, wie sie bei solchem Aussehen den Tatbestand der Hurerei erfüllen konnte. Sie trat nach oben, starrte in die Menge und verzog dabei keine Miene. Ein Oger und ein Halbling betraten ebenfalls die Szene. Der Oger trug eine lächerliche Kapuze, die er bis zur Stirn hochgezogen hatte, damit er sein Käsebrot essen konnte. Der Halbling stand hochkonzentriert da und wartete auf das Zeichen. Der Henker sprach dann die zu erwartenden Worte: „*Ursula Kuratowski, Sie*

werden jetzt für die Vergehen am Halse hängen bis der Tod eintritt.“ Dann wanderte sein Blick zum Oger, der essend das andere Ende vom Seil vom Halbling in seine freie Hand gelegt bekam und freundlich nickte. Er wickelte das Seil um sein Handgelenk und zog die verurteilte Frau in die Höhe. Das Seil wurde stramm, die Frau zuckte und wehrte sich. Ein schrecklicher Anblick. Der Todeskampf dauerte eine ganze Weile, dann gab der Henker die Frau frei und deutete den Oger, das Seil locker zu lassen. Die Frau knallte auf die Bretter. Nun trat ein Morrpriester heran und untersuchte die Frau. Er schüttelte seinen Kopf und machte einen Schritt zurück. Der Oger biss von seinem Brot ab und zog die Frau kauend und gut gelaunt wieder hoch. Der Morrpriester wartete. Einige Leute in der Menge kicherten, andere schüttelten den Kopf. Ein Elf, die hier ein seltener Anblick war, meinte gar, dass es doch eine „sinnlose Verschwendung von Leben sei, so eine Todesstrafe“. Er verließ angewidert den Hof.

Der Morrpriester gab dem Oger ein Handzeichen und er ließ daraufhin das Seil los. Die Frau klatschte wieder auf die Bretter. Dieses Mal nickte der Priester, sprach sein Gebet und ebnete ihr damit den Gang durch Morrs Portal. Danach schleppten zwei Helfer die Leiche weg und der Alltag nahm wieder seinen gewohnten Gang. Diese Gelegenheit nutzte der Halbling Arthur Goldzahn, um einen Zimmermann um seine Börse zu erleichtern. Gustav bekam das gar nicht mit.

Ein paar Minuten später, die Leute und die Leiche waren weg, spielten bereits Kinder wieder auf den Brettern und dem Seil samt Strick.

Wachmann Marcus und Wachtmeister Hagen

Auch sie überquerten die Übersreik-Brücke. Brückenzoll kassierte hier niemand, die Stadtstruktur war alles andere als geregelt. Hagen war ein knallharter Kerl, das gefiel Marcus. Beide waren eher verschwiegen, wahrscheinlich aufgrund der Müdigkeit. Schnell und ohne große Umwege erreichten sie die Kommandantur „Teufel“. Hier zogen sich grade zwei Wachmänner an, um ihren Dienst aufzunehmen. Respektvoll begrüßten sie Marcus. Dann faselten sie in mehreren Abkürzungen, die Marcus nicht verstand. Offenbar ging es um den Dienst. Hagen schickte Marcus nach unten, damit er sich hinlegt und sich ausruht. Er würde ihn dann schon wecken. Zuvor gab es ein Wurstbrot mit Milch, beides vom Jüngsten der Kommandantur besorgt. Müde und völlig ausgelaugt legte sich Marcus Hermann auf die Pritsche. Bald schon schlief er ein und träumte von zu Hause...

„Die Explodierte Sau“

Nach einer halben Ewigkeit erreichten Arthur und Gustav das Gasthaus. Hier war viel los. Es gab einen oberen Bereich und einen unteren und offenbar wurden aktuell massive Umbaumaßnahmen vorgenommen, sodass hier ein Hauch von Chaos und Unordnung herrschte. Oben war mehr Platz, also ging man die Treppe hoch. Auf dem Schild vor der Tür, war ein explodierendes Schwein zu sehen, sie waren also richtig. Sie setzten sich an einen freien Tisch und wunderten sich über den Betrieb um die Uhrzeit.

Bald schon begrüßte sie ein junger Mann mit einem Bleistift hinter dem Ohr, den er zückte, um sich die Bestellungen auf einem schmierigen Zettel zu notieren. Nun folgte ein wahrer Albtraum. Arthur war hungrig. Er bestellte vier Pfannkuchen, Rührei aus acht Eiern, Ziegenmilch, Kuhmilch und Brot mit Marmelade und Käse. Die Qualle gab sich mit der Hälfte der Bestellung zufrieden. Arthur war gar so hungrig, dass er ziemlich unhöflich wurde. Als er fragte, ob er schon bezahlen könne, rechnete der

Kellner seine Bestellungen aus und verlangte dann das Geld. Zwei Silber und ein Groschen. Er bezahlte schnell und der Kellner strapazierte mit der Kontrolle der Silberstücke Arthurs Geduld. Akribisch überprüfte er die Echtheit der Münzen. Dem Halbling platzte der Kragen, wollte er doch nun endlich etwas zu Essen haben. Der Kellner ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und betonte, dass er dazu angehalten sei, Silbermünzen zu überprüfen. Qualle reichte dieses lächerliche Schauspiel. Er griff sich die Silbermünzen und tauschte sie gegen Groschen aus. „So!“, sagte er und der Kellner verschwand mit einer Handvoll Groschen.

Nun unterhielten sich die beiden ausgiebig. Das Essen kam schnurstracks und die Laune des Stichlings änderte sich von „schlecht und böse“ zu „kinderlieb und harmlos“. Er stopfte sich während des Gesprächs mit dem Zeug voll. Qualle zog es vor, nicht ganz so gierig zu schlingen. Sie unterhielten sich über ihre Spitznamen und auch, warum sie nicht zuvor schon zusammengearbeitet hatten. Auch über Hagen und Marcus redeten sie, besonders aber über das Mutantenkind im von Hattenstedt-Anwesen, vor dem sie sich immer noch ekelten. Mitten im Gespräch, sie waren fast mit dem Essen fertig, flog die Tür im unteren Bereich auf.

Gesucht!

Drei Wachleute der Kommandantur 8 in Übersreik betraten den Schankraum im unteren Bereich. Arthur und Gustav saßen am Geländer und konnten deswegen problemlos nach unten schauen und die Szene beobachten. Der Wachmann pöbelte herum und stieß einen der Gäste zur Seite. Die „8te“ war bekannt für ihre Brutalität, das wussten auch Qualle und Stichling. Der Wachmann befragte einige Leute nach einem „fetten und riesigen Typen“ und einem „Halbling“. Die Beschreibungen waren so schlecht, dass man selbst ein Kind hätte verhaften und für den gesuchten „Halbling“ hätte halten können. Die schreckliche Beschreibung der Qualle war gar so lächerlich, dass Arthur und Gustav lachen mussten, als der Wachmann diese vorlas.

Dann stellte sich den Wachleuten ein Mann, der augenscheinlich der Gastwirt Hanno Rader zu sein schien. Er wehrte sich gegen die Vorgehensweise der Wachmänner. Ein paar genannte Namen später, zogen sich die Wachen von der „8ten“ mit eingezogenem Schwanz zurück und der Betrieb in der „Sau“ wurde wieder aufgenommen.

Endlich schlafen

Arthur und Gustav gingen daraufhin nach unten und sprachen den Mann an. Der Satz *Wachtmeister Rahn ist ganz schön alt geworden* fiel auch. Rader, der ein sehr gut gelaunter Mann zu sein schien, wies den beiden „Flüchtigen“ einen Schlafplatz in einen der vielen Räumlichkeiten zu. Nun machten sich die beiden schlafbereit, Rader sollte sie am Nachmittag wecken. Lange dauerte es nicht, da schliefen beide, die Qualle und der Stichling.

Aus der Traum

Krach und übler Geruch. Marcus startete im Bett liegend auf den nackten Rücken seiner Frau. Neun Kinder hatte sie zur Welt gebracht, drei waren tot, die anderen sechs waren grad aufgestanden und die jüngsten machten gar so einen Krach, dass es einer Demonstration auf den Straßen Altdorfs gleichkam. Eine Wohnung mit zwei Zimmern für acht Personen. Es musste etwas geschehen, und zwar schnell. Seine Frau drehte sich um und startete ihrem Mann ins Gesicht. Sie war wunderschön. Für ihn. Eingefallene Wangen, eine Handvoll Zähne, aufgeplatzte Lippen und ein leichter Silberblick. Die

Markenzeichen seiner Frau Bernadette. Er liebte sie. Während die kleineren Kinder im Haus herumtobten, versuchten die älteren sie zur Raison zu bringen. Bernadette streichelte ihrem Mann zärtlich mit ihrer Hand durch den Bart. „Aufstehen, Marcus! Du musst jetzt aufstehen! Marcus. Aufstehen. **MARCUS! Werd mal wach, verdammte Scheiße!**“

Marcus schrak hoch und starrte verwirrt in der Gegend rum. Er lag auf einer Pritsche in eine der Zellen, die ihm der Wachtmeister Leopold Hagen freundlicherweise zum Ausruhen zur Verfügung gestellt hatte. Nun brüllte er ihn aus seinem Traum. Es sollte wieder losgehen. Hagen stand vor ihm und wedelte mit den Armen. „*Los jetzt! Die Uniform da. Anziehen! Essen können wir unterwegs.*“ Hagen ging die Treppen hoch und fluchte weiter vor sich hin. „*Wir gehen zur Explodierten Sau*“.

Kleider machen Leute

Nachdem Marcus sich die neue Uniform angezogen hatte und Hagen den anderen Wachleuten einen Tagesplan gegeben hatte, machten sich die beiden auf den Weg. Nun wollte Hagen erstmal was zu Essen organisieren, also stiefelten beide in eine kleine Ladenstraße, welche auf dem Weg zur „Sau“ lag. Sie betraten eine Bäckerei, nämlich die von Rolf Pleeger. Marcus folgte und betrat den Verkaufsraum ebenfalls. Sie wurden nicht begrüßt, lediglich beobachtet. Hagen nahm sich zwei bretonische Stangenbrote, vier Brezeln und zwei Brötchen. Er legte alles auf den Tresen. Bäcker Pleeger und seine Tochter Vialara starrten ihn nur ängstlich an. Dann sagte der Bäcker. „Drei Silberstücke.“ Hagen grinste und Marcus stand noch am Eingang. Der Wachtmeister machte einen Schritt nach vorne, sodass seine Uniform den Tresen berührte. Dabei sah er Vialara an, als würde er ihr etwas antun wollen. „6 Silberstücke!“. Der Bäcker nickte und legte sechs Silbermünzen zu den Broten. Hagen nahm sich die Hälfte, sowohl von den Broten als auch vom Geld. Mit einem Kopfnicken deutete er Marcus an, er solle sich die andere Hälfte nehmen, was er auch tat. Danach traten die beiden auf die Straße hinaus.

Marcus konnte es kaum glauben, es war wie zu Hause in Altdorf. Grinsend stopfte er sich das Brot und die Brezeln in den Mund und verstaute die drei Karls. Nachdem sie mit dem Essen fast fertig waren, machte Wachtmeister Hagen einen Schwenker und bog in eine Seitenstraße ab, wo sich ein Obst- und Gemüsegeschäft befand. Dieses betrat er ebenfalls, Marcus folgte ihm. Hier bediente sich der Wachtmeister, als würde ihm der Laden gehören. Die Ladenbesitzerin Hildegard Brunstatter machte nichts, auch ihr Sohn Jochen nicht. Zwar war dem jungen Mann die Wut im Gesicht anzusehen, doch was sollte er schon machen? Tomaten, Gurken, Äpfel und Trauben wurden direkt vor Ort von Hagen verspeist. Auch hier bot er dem Wachmann Marcus Hermann einiges an Waren an. Nachdem sich beide mehr oder weniger vollgefressen hatten, nahmen sie ihren Weg wieder auf.

Dann, kurz vor Ende der Ladenstraße, entdeckte Marcus eine Fleischerei, aus der es herrlich nach Räucherwaren duftete. Dort wollte er hin. Als er grinsend andeutete den Laden betreten zu wollen, hielt ihn Hagen am Arm fest. „*Ne du, lass mal! Der Schlachter haut feste zu, den lassen wir in Ruhe.*“ Marcus ging also weiter und aus dem Fenster wurde er vom Blick eines dunkelhaarigen Mannes mit großen dunklen Augen verfolgt. Der Blick sprach Bände.

„Die Explodierte Sau“

Am späten Nachmittag dann, fast schon ein früher Abend, saßen die vier Personen zusammen in der Explodierten Sau: Hagen, die Qualle, der Stichling und Marcus Hermann, der Wachmann. Es hab Haxe, welche Rader extra hatte zubereiten lassen. Nun aßen sie erstmal, wieder, und unterhielten sich ein wenig. Dabei kam Hagen auf das Mutantenmädchen im Hause von Hattenstedt zu sprechen. Es boten

sich hier möglicherweise Geschäftsideen, die den Geldbeutel eines Jeden etwas aufbessern konnte. Um dieses Mädchen und den Umstand, dass sie von ihren Eltern versteckt wurde, wollte sich Hagen später kümmern. Wichtig war ihm erstmal eine andere Angelegenheit, nämlich eine persönliche.

Der Uhrmacher Vittorio Genavese

Hagen erzählte, während sie am essen waren, dass er dem Uhrmacher Vittorio Genavese im Suff einen wertvollen Gegenstand geschenkt hat. Dieser Gegenstand war nun Gegenstand eines Geschäfts, welches er mit der Hehlerin Violetta Gramh abschließen wollte, denn die brauchte diesen Gegenstand, und das sehr dringend. Einfach hinzugehen, um den Gegenstand, es handelte sich dabei um eine kleine Maske aus purem Gold, einfach von Vittorio zurückzufordern, kam nicht der Art und Weise eines Leopold Hagen gleich, also musste ein Plan B in Kraft treten. Die Idee der Beschaffung war einfach und gleichzeitig übersichtlich und logisch. Hagen hatte sich für den kommenden Abend mit Vittorio für die Oper verabredet. Dieser würde dann samt Frau und Kinder außer Haus sein. Dieses Zeitfenster wollte Hagen nutzen, um bei seinem Freund einzusteigen, um die Maske zurück zu stellen. Natürlich stieg er nicht persönlich dort ein, sondern wollte sein neues Trio damit beauftragen, was er auch tat. Was er aber wusste war, dass die Maske irgendwo in der Werkstatt bzw. dem Verkaufsraum liegen musste, da er sie immer schnell zur Hand hatte, wenn er sie jemanden zeigte.

Der Plan

Das Gebäude des Uhrmachers war, wie viele andere Geschäfte, ein längliches Haus mit nur einem Stockwerk. Die Front des Geschäfts verfügte über einen Eingang, welcher in die Werkstatt und den Verkaufsraum führte. Ein Gang hinter dem Verkaufstresen führte zum Hintereingang und zur Treppe, welche in den ersten Stock führte. Außerdem gab es noch ein kleines Lager, dessen Tür sich direkt neben der des Hintereingangs befand.

Der Plan sah vor, dass Marcus, in Uniform, auf der Hauptladenstraße den Haupteingang im Auge behält und Vittorio aufhält, sollte dieser, aus unerklärlichen Gründen früher nach Hause kommen. Marcus könnte ihn aufhalten und somit Arthur Zeit verschaffen, der sich dann grade dann im Haus befindet. Die Qualle würde den hinteren Bereich bewachen, denn manchmal, aber sehr selten, kam es vor, dass Vittorio den Hintereingang benutzt. Allerdings war die Wahrscheinlichkeit sehr gering. Außerdem wurde der hintere Bereich des Hauses schlecht beleuchtet und auch nur selten patrouilliert. Hier sollten sie dann reingehen, was sie auch wollten. Auf der Hauptstraße hatte Hagen dafür gesorgt, dass der Lampenanzünder Theo Behn eine Laterne „übersah“, was natürlich von Vorteil war.

Als Bezahlung sollte alles das dienen, was die drei während ihres Einbruchs mitnehmen konnten, plus einen festen Lohn, den sie bei Abgabe der Maske in der „Sau“ bekamen. Hagen verabschiedete sich, Marcus, Arthur und Gustav machten sich für den Auftrag fertig, immerhin war es schon dunkel geworden. Der Uhrmacher lag nur wenige Minuten von der „Sau“ entfernt.

Einbruch beim Uhrmacher Vittorio Genavese

Nun war es soweit. Marcus stand auf der Straße, und das in voller Uniform. Er trug das Blau-Rot der Altdorfer, welches sich mehr und mehr in Übersreik verbreitete, was wohl mit den jüngsten politischen Ereignissen und die dadurch resultierenden Entwicklungen zu tun hatte. Ihm war das egal. Uniform war Uniform. Er hielt also die Augen offen, und ihn sollte schon kurz darauf etwas furchtbar auf die Nerven gehen. Ein Zwerg, mit Schürze und Kochmütze, näherte sich mit seinem „Brotstand“ der

Hauptstraße. Er blieb und lockte mit seinem Gebrüll sogar neugierige Kunden an, die sein Brot kosten wollten. Marcus war kurz vorm explodieren...

Qualle und Stichling machten sich an der hinteren Tür zu schaffen. Qualle benutzte seinen „Universalschlüssel“, wie er seinen Kuhfuß nannte. Leise und ohne Schäden hebelten sie die Tür auf, kurz darauf schlüpfte Stichling hindurch und ins Haus. Qualle blieb draußen und beobachtete die Gegend. Nichts. Es war ruhig. Oder doch nicht?

Auf der Hauptstraße, eine Gasse weit entfernt von Qualle, fing der Wachmann Marcus Hermann damit an, den Zwergen Umar Hartbroth anzupöbeln. Völlig verängstigt zeigte der Zwerg dem Wachmann seine Genehmigung. Marcus „las“ sich das Dokument durch und warf das Papier anschließend auf den Boden. „Verzieh dich hier!“, schrie er und zeigte auf die Straße. Der Zwerg packte eifrig seine Sachen und machte sich davon. Auch die Kunden, die sich zuvor noch ein Brot sichern konnten, machten sich schnell aus dem Staub. Marcus war wirklich sehr laut und böse. Gar so laut, dass Qualle ihn auf der Rückseite des Hauses rumschreien hören konnte.

Der Stichling hingegen durchsuchte das kleine Lager und das bereits seit fast einer halben Stunde. Wirklich Brauchbares fand er dabei nicht, also schlich er in den Verkaufsraum, welches gleichzeitig die Werkstatt war. Hier tickte es überall. Na ja, es war ja auch ein Uhrmacher. Aber auch hier fand er nichts besonderes an Wertgegenständen. Nach einer ganzen Weile, er hatte ein paar Silbermünzen gefunden, hörte er Lärm auf der Straße. Vittorio kam nach Hause.

Marcus, dem schon richtig langweilig wurde, erschrak sich, als er die Stimme eines Tileaners hörte, sicherlich die Stimme von Vittorio. Er sollte Recht behalten. Zielstrebig und sehr gut gekleidet näherte sich der Uhrmacher mit seiner Familie dem Haupteingang. Nun schritt der Wachmann ein. Eine ganze Latte an unsinnigen Gründen den Uhrmacher nicht ins Haus zu lassen, prasselten auf den Tileaner nieder, dessen Frau und Kinder schon Angst bekamen, kam ihnen der Wachmann doch nicht geheuer vor. Arthur bekam das im Haus natürlich mit und verdoppelte seine Anstrengungen die Maske zu finden. Hektisch wühlte er nun die Regale durch, öffnete Schubladen und durchsuchte Kommoden und Schränke. Marcus stellte sich vor den Haupteingang und verlangte die Papiere und einen Nachweis, dass Vittorio wirklich dort wohnt. Dieser konnte es nicht glauben, blieb aber sehr höflich. Er wollte lediglich seine Papiere von drinnen holen und deutete an, mit seinem Schlüssel die Tür zu öffnen. Marcus stieß ihm den Schlüssel aus der Hand. Die Situation drohte gänzlich aus dem Ruder zu laufen, als Qualle plötzlich aus der Gasse auftauchte. Dieser hatte das Schauspiel verfolgt und musste nun der Unfähigkeit des Wachmanns ein Ende setzen; dachte er.

Gustav rief nach seinem fiktiven Hund „Friedrich“. Dummerweise guckte sein „Universalschlüssel“ noch aus dem Sack. Vittorio erschrak, ebenso wie seine Frau und die Kinder. Vittorio brüllte, dass der Wachmann sich doch dem Mann annehmen sollte, was er daraufhin auch tat. Er lief, etwas halbherzig, dem dicken Mann hinterher und rief noch halbherziger „Halt!“.

Drinnen schaffte es Arthur, im wahrsten Sinne des Wortes, in letzter Sekunde, die Maske zu finden, die sich die ganze Zeit in einem gläsernen Kasten an der Wand befand. Als Vittorio die Tür des Haupteingangs öffnete, flüchtete der Halbling durch die Hintertür nach draußen. Von Qualle und Marcus war keine Spur mehr zu sehen. Außer ein paar Silbermünzen und der Maske, hatte der Halbling nichts Brauchbares stehlen können.

In der „Sau“

Etwas später dann, standen die drei dem zufriedenen Wachtmeister Leopold Hagen gegenüber. Dieser öffnete eine große Börse und holte etwas heraus, was die Anwesenden staunen ließ.

Anekdoten des Spielabends:

- Das Abenteuer diene als zweiter Teil des Kennenlern-Prozesses
 - Es wurden viele kleinere Gespräche geführt, welche hier niederschreiben den Rahmen sprengen würde.
-

WARHAMMER FANTASY ROLLENSPIEL KAMPAGNE MIT KLINGENDER MÜNZE



„Ein ruhiger Tag in Übersreik“

Charaktere

Ben spielt *Marcus Hermann*, einen 41 Jahre alten Stadtwächter aus Altdorf, der nach Übersreik versetzt wurde. Er ist durchaus korrupt und trägt in gewissen Kreisen in Altdorf den Spitznamen „Die Münze“. Dabei soll er seinen „Dienst“ bei einem gewissen *Leopold Hagen* antreten.

Kathrin spielt *Arthur „Der Stichling“ Goldzahn*, ein diebischer Halbling mit Beziehungen zum Tiefheimer-Klan in Übersreik. Er arbeitet lieber allein, muss sich nun aber zwangsläufig mit der „Qualle“ und der „Münze“ herumschlagen.

Tim spielt *Gustav Glück*, Spitzname „Die Qualle“. Gustav ist ein stark übergewichtiger Schurke bzw. Einbrecher aus Übersreik. Sein äußeres Erscheinungsbild täuscht, kann er doch tatsächlich leise sein und klettern wie ein Affe.

NSC: *Wachtmeister Leopold Hagen.* Er wird Marcus Hermann in die Geschäfte einweihen. „Der Baron“, wie man den neuen Fürsten der Übersreiker Unterwelt nennt, ist Hagen ein Dorn im Auge. Diesen Dorn will er schnellstmöglich beseitigen.

Goldkronen, Silberschillinge und ein paar Kupfermünzen, dazu ein paar Gutscheine. Die Gutscheine erfreuten sich immer größerer Beliebtheit in Übersreik. Es waren Wertpapiere, die dem Inhaber bei Abgabe entweder ein gutes Essen, eine freie Nacht oder den Erhalt eines Gegenstands ermöglichten. Natürlich musste dann der passende Gutschein auch im dazugehörigen Geschäft abgegeben werden. Hier lagen nun Papiere von Cordelias Apotheke (5 GK), Gasthaus „Kombüse“ (2 GK), Schneiderei Jammesen (5 Silberschilling), Hutmacher Kragner (3 GK), Fleischerei Munt (2 Silberschilling), Gemischtwaren Robel&Robel (10 GK) und der Schreibstube Mayer&Merx (3 Briefe).

Hagen grinste und verteilte das Geld (zehn Goldkronen, zehn Silberschilling und zehn Kupfermünzen) an seine „Mitarbeiter“. Auch die Gutscheine überließ er ihnen, waren von jedem doch genau drei vorhanden. Ein ganz besonderer Gegenstand aber, war eine Anstecknadel. Darauf zu sehen: Ein Totenkopf mit einem Kranz und den Initialen „KF“ darauf.

„Tragt diese Nadel und man wird euch nirgends in der Stadt mehr Weg- oder Brückengebühren abnehmen.“ Dabei zwinkerte Hagen dem ungleichen Trio zu. *„Morgen früh, also eigentlich übermorgen, gegen neun Uhr, treffen wir uns in der Kommandantur 3. Heute Nacht, oder den Rest davon, könnt ihr hier verbringen, ab morgen dann sucht ihr euch eine Bleibe. Ich habe da nen Freund, der hat ne Käserei und im zweiten Obergeschoss noch eine Wohnung mit zwei Zimmern. Sein Name ist Herbert Harzert und er hat seinen Laden in Teubrücke, in der Kanalgasse. Kümmert euch drum! Ihr habt ja jetzt Zeit genug.“*

Warum glotzt ihr die Gutscheine denn so dämlich an? Ihr wisst doch was da drauf steht, oder?“ Alle schüttelten langsam den Kopf. *„Keiner von euch Dummebeutel kann das lesen?“* Wieder schüttelten die drei den Kopf. Hagen starrte entgeistert Marcus an. *„Du auch nicht?“* Die Kopfbewegung von Marcus blieb bestehen. *„Oh, man. Meine Mitarbeiter müssen lesen und schreiben können. Darum kümmern wir uns später.“* Hagen drehte sich zähneknirschend einmal im Kreis und holte tief Luft. *„Gut, ich lese euch die Gutscheine vor und was sie wert sind, verstanden? Merkt euch das, was ich sage!“* Hagen hielt nach und nach einen Gutschein nach dem anderen in die Luft und las dann den kleinen Text vor, der sich darauf befand. Zum Abschluss sagte er nur noch:

„Ich hab da noch was ganz besonderes auf dem Plan. Wenn ihr das nächste Ding erfolgreich durchzieht, werde ich euch die richtig lukrativen Aufträge geben. Versprochen. Also, bis morgen. Also übermorgen.“

Nachdem das Verwirrspiel um das Morgen und Übermorgen geklärt war, und Arthur die verbleibende Zeit zur Vermeidung weiterer Verwirrung in Stunden ausdrückte, packten sie ihre Beute zusammen und berieten, wo sie als nächstes hingehen wollten. Den Rest der Nacht würden sie nun hier verbringen, das war klar. Am nächsten Tag dann, wollten sie einkaufen gehen und sich um die Bleibe in Harzerts Käserei kümmern.

Die Anstecknadel und die Brücke

Der nächste Morgen startete recht locker. Die Herren packten ihre paar Sachen zusammen und machten sich auf zum Schneider, und zwar genau jener, von dem sie einen Gutschein besaßen. Zuvor

mussten sie aber über die Brücke, da sich die Schneiderei auf der anderen Seite der Stadt befand. Arthur steuerte selbstsicher auf den Brückenwächter zu und präsentierte dabei, vielleicht auch unbewusst, seine neu erworbene Anstecknadel, in dem er seine Brust auf unnatürliche Weise hervorhob. Der Wächter, ein grober Kerl, machte einen Schritt auf den Halbling zu, entdeckte die Nadel und machte eine winkende Handbewegung. Auch Marcus und Gustav marschierten stolz an den Brückenwächtern vorbei. Das tat ihnen gut.

Beim Schneider

Gierig traten die drei in das Innere der Schneiderei Jammesen. In dem kleinen Verkaufsraum war viel los. Eine Hofschneiderin stand samt Dienerinnen im Weg und der Wächter der drei Frauen biss sich vor Wut auf die Unterlippe. Qualle, Stichling und Münze war das egal. Sie wollten endlich neue Kleider, also drängten sie sich, stinkenderweise, ins Innere. Selbst die Ladenbesitzerin musste die Nase rümpfen. Besonders Stichling und Münze stanken nach dem Schweiß der letzten Tage... und Wochen. Qualle hatte vorgesorgt. Nach dem Aufstehen schon sprühte er sich mit einem teuren, gestohlenen Parfüm voll, sodass er nun wie eine billige, bretonische Hure duftete. Dieser Mix aus Schweißgeruch und zu viel Parfüm, scheuchte die anderen Kunden auf, sodass diese sich mit dem Einkauf beeilten.

Als die Hofschneiderin ihre Waren von ihren Dienerinnen bezahlen ließ, war sie schon längst wieder auf der Straße. Zu unangenehm war der Gestank der drei Herren. Der Wächter nickte freundlich und trat ebenfalls hinaus. Die Dienerinnen, schwer bepackt, folgten. Nun waren die stinkenden Herren allein mit der Ladeninhaberin Jammesen.

„So wie ihr aussieht, kommt ihr von Hagen“, war ihr erster Satz, den sie ihnen entgegenwarf. Gleich darauf verwies sie auf einen Gang, der in einen weiteren Raum führte. Hier hingen fast nur gebrauchte Kleider, aber auch ein paar neue. Kurz darauf wurde mit den Gutscheinen herumgewedelt.

Nun wurde eingekauft und spezielle Kleidung in Auftrag gegeben. Jeder wollte der erste sein. Gierig und aufgeregt bestellten sie die unterschiedlichsten Kleidungsstücke. Sie benahmen sich wie kleine Kinder, die viel Geld auf der Straße gefunden hatten und nun den Süßigkeitenladen stürmten. Sie kleideten sich neu ein, anschließend wollten sie, auf Bitten der Schneiderin, das Badehaus aufsuchen.

Das Badehaus

Lächerliche fünf Groschen kostete das Bad in dem Badehaus „Die Waschbärin“. Für zwei Groschen mehr gab es noch seltene und angenehm duftende Kräuter, aber dazu waren die Herren der Schöpfung zu geizig. Warmes Wasser und ein Stück Seife mussten reichen. Es war ja schon frech genug, dass das Badehaus, dessen Eintritt damals noch kostenlos war, nun Geld kostete. Das war alles dem Umstand zu verdanken, dass nun der Imperator hier herumwuselte, so Arthur und Gustav. Alles war teurer geworden.

Sie kleideten sich an und Qualle steuerte die Gerberei an, denn er hatte da noch was vor...

Gerberei Gert Gerber

Gert Gerber, ein alter Kauz, war allein in seinem Laden. Wären die Herren doch erst hierher gegangen, denn im Laden stank es nach unbeschreiblichen Dingen. Bestialischer Chemikaliengestank gepaart mit dem angenehmen Geruch von Leder, und dann noch ein paar Gerüche, die niemand einordnen konnte. Angenehm waren sie jedenfalls nicht.

Stichling kaufte sich ein paar Lederhandschuhe und ein Paar Stiefel, Marcus tat es ihm gleich. Gürtel, kleine Taschen und Lederbänder wurden ebenfalls gekauft. Sie gingen recht ruhig zur Sache. Es war ein Genuss für drei Kriminellen mal auf ehrliche Weise ein paar Waren zu besorgen, indem sie sie einfach bezahlten, auch wenn das Geld dafür aus illegalen Geschäften stammte.

Qualle schoss die buchstäbliche Taube vom Dach, als er einen ganzen Anzug aus Leder in Auftrag gab. Gert erschrak, als er die Ausmaße des Mannes wahrnahm. Das Vermessen dauerte schon lang, das Notieren der Besonderheiten aber, die dieser Lederanzug haben sollte, noch länger. Zitternd schrieb Gert alles auf und rechnete herum. Ein sehr teures Stück Kleidung. Am Ende verlangte Gert 15 GK von Qualle.

Jeder Kopf braucht einen Hut

Völlig überfordert mit der Art von Kundschaft, schwieg sich Lisa Kragner aus. Das Benehmen der drei Diebe war unterirdisch. Sie betraten laut und gut gelaunt den Laden, brüllten herum und kicherten wie kleine Mädchen. Marcus probierte jeden Hut aus, so lächerlich es auch aussehen mochte. Stichling beschwerte sich, dass es kaum Hüte in seiner Größe gab und Qualle watschelte so plump durch den kleinen Laden, dass die Regale zu wackeln angingen. Kragner aber sagte nichts. Eine Kundin betrat den Laden, drehte aber sogleich wieder um, als sie direkt in die „Arschritze“ von Qualle starrte, der gerade einen Hut aufsammelte, der ihn runtergefallen war. Ein schrecklicher Anblick.

Lange hielt man sich hier nicht auf. Marcus kaufte sich einen völlig übertrieben großen Musketier-Hut mit Feder. Niemand wedelte hier mit dem Gutschein herum. Wahrscheinlich hatten sie ihn vergessen, oder sie wollten sich nicht blamieren, wenn sie einen anderen Gutschein hervorholen.

Fressen und gefressen werden

Nach dem Besuch beim Hutmacher, wollten alle Mann etwas essen. Hier boten sich etliche Möglichkeiten, sofern man das nötige Geld besaß. Und das besaßen sie im Augenblick. Da es schon spät wurde, wollten sich die drei nicht in einem teuren Restaurant niederlassen, sondern irgendetwas zum direkt in den Mund schieben. Qualle war hier der Mann der Stunde. Beim Bäcker kaufte er sich drei Brötchen, beim Fleischer dann Aufschnitt und beim Fischhändler Aal. Fisch und Fleisch wurden nun in die Brötchen gestopft und verzehrt. Schnell und lecker. Stichling fand das gut und auch Marcus begnügte sich damit.

Harzerts Käserei

Am frühen Abend dann, Stichling, Marcus und Qualle waren den ganzen Tag auf den Beinen, erreichten sie Teubrücke und die schmale Ladenstraße, wo sie Harzerts Käserei befinden sollte. Die Straße war wirklich gemütlich und ruhig. Glasbläser, Töpfer, Schuhmacher und auch Obst- und Gemüsehändler gab es hier. Am kuriosesten war wohl der Eierhändler, der an sein Ladenbrett doch tatsächlich ein echtes Huhn befestigt hatte. Natürlich war es tot. Wie oft er es „erneuern“ musste und was der genaue Grund dafür war, wollten die Herren gar nicht erst herausfinden. Einmal mussten sie schnell in einen nahen Hauseingang ausweichen, da ihnen eine Kutsche entgegenkam. Der Kutscher ließ sie freundlicherweise und sehr laut wissen, dass sie *„ihre verdammten Ärsche beiseiteschieben sollten, wenn ihnen ihr Leben lieb ist“*.

Ein paar Meter weiter dann erreichten sie die Käserei, aus der es wirklich streng roch. Was für den einen angenehm lecker war, stank für den anderen, der keinen Käse mochte. Im Inneren begrüßte sie Herbert Harzert höchstselbst. Der Laden war dunkel, da kaum Tageslicht ins Innere gelangen konnte, da die Fassade des gegenüberliegenden Hauses einfach zu dicht an der Käserei dran stand, um viel Sonnenlicht hineinzulassen. Herbert begrüßte jeden einzelnen und bot ihnen gleich schon einen Käse an.

„Hagen ließ mich wissen, dass er ein paar neue Mitarbeiter hätte, die dringend eine feste Bleibe benötigen. Nun, da seid ihr hier genau richtig. Ich nehme 5 Schilling die Woche und stelle keine Fragen. Die Bude ist im zweiten Stockwerk, im ersten wohne ich. Über euch wohnt ne Familie mit elf Kindern, die manchmal etwas laut sind, aber daran werdet ihr euch gewöhnen müssen. Ganz oben wohnt ein Maler, aber den sehe ich so gut wie nie. Die Bude hat zwei Zimmer und ist noch nicht aufgeräumt, was euch wohl nicht stören wird. Hier sind die Schlüssel. Ich bringe euch nachher noch ein paar Käsespezialitäten nach oben. Kommen und gehen nur durch den Hintereingang. Ich hab keine Lust, dass hier jeder durch meinen Laden trampelt. Alles klar? Gut.“

Harzert übergab den Anwesenden drei Schlüssel und deutete ihnen an, ihm zu folgen, was sie auch taten. Stichling lief das Wasser im Mund zusammen. So viel leckere Käsesorten. Marcus war einfach nur müde und Qualle horchte bereits, ob er die Kinder hören kann.

Die erste gemeinsame Wohnung

Da waren sie nun. Harzert wies ihnen die Wohnung zu und verschwand wieder nach unten. Die Tür stand offen und was sie nun zu sehen bekamen, ließ sie schlucken. Ihr Domizil bestand aus zwei Zimmern. Der Holzfußboden knarrte und einige Bretter waren bereits lose. Die Wände waren löchrig, die Fußleisten stellenweise abgebrochen und die Fenster undicht. Der Geruch der Käserei stieg bis hier herauf und vermengte sich mit dem muffigen Gestank der Bettwäsche, wie lange auch immer die zuvor schon auf den Betten gelegen hatte.

Drei Betten befanden sich in einem Raum, ein viertes stand etwas weiter abseits an der Wand. Dieses war zerbrochen. In der vermeintlichen Küche lag ein zusammengerollter Teppich, den sich Marcus näher ansah. Blut! Beim Ausrollen entdeckte er Blut, und zwar nicht wenig. Auch unter dem zusammengebrochenen Bett befanden sich Blutstropfen. Ein Küchenschrank und an der Wand ein paar Töpfe und Pfannen darüber. Auch einen Ofen gab es und dieser schien intakt zu sein.

Wasser gab es hier gar nicht und seine Notdurft musste man entweder im Topf verrichten oder unten im Hof. Über ihnen tobten bereits die Kinder der Großfamilie. Fast zeitgleich starrte man an die drei Meter hohe Decke. Stichling zeigte an die Decke und machte sich über Marcus lustig. *„Das ist doch wie zu Hause für dich, oder? So viele Kinder.“* Marcus aber konterte. *„Ihr Halblinge habt doch immer viel größere Familien, also dürfte das für dich doch auch nicht fremd sein.“* Außer der Betten gab es noch zwei Kommoden, ein Tisch und ein paar Haken, zum Aufhängen der Mäntel oder Jacken.

Später dann, die Herren hatten sich mehr oder weniger eingerichtet, klopfte es an der Tür. Harzert hatte die versprochene Käseplatte abgegeben. Darauf waren sechs Käsesorten. Nun aß man erstmal wieder. Qualle begab sich bald darauf zu Bett, da er am nächsten Tag pünktlich bei der Kommandantur 3 sein wollte. Als Qualle bereits schlief, unterhielten sich Stichling und Marcus noch ein wenig. Unter anderem kam dieser nette und tiefgründige Dialog dabei zustande:

Marcus bewunderte seinen neuen Hut, den er für teures Geld erstanden hatte, Arthur begutachtete währenddessen seine neuen Stiefel. Marcus drehte sich zu Arthur.

Marcus: „Du hast noch gar nichts zu meinem neuen Hut gesagt...“

Arthur: „Doch, hab ich.“

Marcus: „Was denn?“

Arthur: „Schicker Hut!“

Die Ratten

Stichling war der erste, der dieses kratzende und schmatzende Geräusch vernahm. Marcus wachte auch auf und Qualle schlief noch. Da! Da saß sie und stopfte sich voll. Auf dem Tisch und auf dem Käse. Eine fette Ratte füllte sich ihre Backen mit Harzerts Käse. Dabei beobachtete sie den Halbling, als würde sie ihn verhöhnen. „Da ist noch eine“, flüsterte Marcus und zeigte auf den Tisch. Stichling nahm leise einen Dolch zur Hand und warf ihn. Er traf aber nicht. Dann schnellte er hoch, um der einen flüchtenden Ratte den Weg abzuschneiden, was ihm nicht gelang. Durch den Radau wurde auch Qualle wach, der sich panisch umsah. Es polterte und krachte. Marcus saß im Bett und beobachtete das Schauspiel. Die eine Ratte floh in ein Loch in der Wand, das Maul voll mit Käse. Stichling schnappte sich nun das Brecheisen von Qualle, der darauf hin protestierte. Die andere Ratte wollte ebenfalls in das Loch, nur hatte der Halbling ihr den Weg abgeschnitten. Dennoch riskierte sie ein Vorbeikommen und wurde prompt erschlagen. Stichling spießte sie mit dem spitzen Ende des Brecheisens auf und ging zum Loch in der Wand. Dann stopfte der den Kadaver in das Loch. „Wir wohnen hier jetzt, ihr Biester!“ Qualle brüllte noch, er solle das lassen, dass würde doch später nur nach Verwesung stinken. Sein Einwand blieb ungehört, spielte sich Stichling doch wie ein Held auf, der einen Troll erschlagen hatte.

Anschließend kleidete man sich an und machte sich auf den Weg zur Verabredung in der Kommandantur 3.

Kommandantur 3

Eine halbe Stunde später dann betraten die drei das Gebäude der Kommandantur 3 in Übersreik. Ein alter Wachmann stand in der Ecke und begrüßte die Herren mit einer sehr unverständlichen Aussprache. Auch Hagen war da und sichtlich erfreut über den neuen Kleidungsstil seiner Mitarbeiter. Im Raum war sonst niemand. Eine Treppe führte zu den Zellen, ein Gang führte in die Rüstkammer der Wachmannschaften. Niemand war da. Hagen betrat die Treppe und winkte seine Leute mit sich. Der Kerker war wirklich nicht ansehnlich. Es war dunkel und feucht hier unten. In der letzten Zelle, von insgesamt vier pro Seite, beobachtete ein schwarzhaariger Mann hinter Gittern die vier Personen, welche den Gang betraten. Aus Höflichkeit seiner Mitarbeiter gegenüber, schleifte Hagen eine massive Holzbank vor die Zelle des Gefangenen. Stichling und Qualle setzten sich, Marcus blieb stehen. Dann folgte der Monolog von Hagen und der Grund, warum sie überhaupt hier waren.

„Das hier ist Maurice Lapaltee, ein Bretone und Mitarbeiter des „Barons“. Er hat in seinem Alkoholrausch den Karren des Händlers Bernhard Freo von Torsch angezündet und ihn beleidigt oder so. Auf jeden Fall wird er nun dafür bestraft werden. Maurice sitzt also hier und wartet, bis ihn ein Richter für den Scheiß verurteilt und das kann ganz schön haarig werden. Tod könnte durchaus auch eine Lösung sein, denn wenn es Richter Hartmut Bleekenkamp ist, dann ist das so gut wie sicher. Bleekenkamp hasst Bretonen. Aber egal.“ Das Gesicht des Inhaftierten erstarrte, als Hagen das mit dem Richter erwähnte. „Aber es gibt Hoffnung. Sowohl für ihn als auch für mich. Der „Baron“ ist mein eigentliches Ziel und dafür benötigen wir die Hilfe dieses Mannes dort.“ Hagen zeigte auf die Zelle.

„Komme ich also zum Punkt und damit meinem Plan. Der „Baron“ erwartet heute Nacht eine Lieferung per Boot aus westlicher Richtung. Dabei wird es sich um Schmuggelware oder sonst was handeln, das spielt auch keine Rolle. Die Schiffer, die das Boot steuern, sind vom „Baron“ angehalten worden nicht anzuhalten, es sei denn, es handelt sich um etwas Wichtiges. Ansonsten werden sie nicht an Land fahren oder sich anderweitig aufhalten lassen. Mein Plan ist, sie an Land zu locken und zwar mit der Hilfe dieses Mannes.“ Hagens Zeigefinger deutete direkt in das Gesicht des überraschten Maurice. „Er kennt den bretonischen Wortlaut und das Kennwort, welches sich, wie ich weiß, aus vielen Sätzen zusammensetzt. Ein wahrer Dialog zwischen Schiffer und Landratte. Wie dem auch sei. Maurice wird die Schiffer an Land locken und ihr, meine Herren, werdet sie dann überrumpeln. Anschließend zündet ihr das Boot an, und zwar so wie es ist. Maurice lasst ihr frei, denn das ist dann sein Preis für die Hilfe. Ihr lasst ihn frei! Verstanden?! Es wird nichts aus dem Boot gestohlen! Es wird nur angezündet. Damit will ich ein Exempel statuieren. So, das ist aber Teil 2 der ganzen Aktion. Nun kommen wir zu Teil 1.

Die bescheuerte Stadtregierung hat mich aufm Kieker und besonders die Kommandanturen. Das bedeutet, dass wir den Heini hier nicht einfach so aus der Zelle nehmen können. Da er noch angeklagt ist und eine Anzeige vorliegt, müssen wir uns erstmal darum kümmern. Und ja, die Zeit drängt! Der Ankläger ist der Händler Bernhard Freo von Torsch. Lässt er die Anklage fallen und unterschreibt er das, können wir Maurice Bretonentölpel gegen das Schriftstück praktisch eintauschen und mitnehmen. Das wird ab genau jetzt eure Aufgabe sein. Es gibt auch noch zwei Zeugen, mit denen man sich „unterhalten“ könnte, nämlich Edeltraut Stellingen, eine Lagerarbeiterin und den Zwergen-Zimmermann Braag Großfaust. Beide sind nicht sehr kooperativ. Aber keine Zeugen hieße, Aussage gegen Aussage, was den Händler sicherlich umdenken lassen könnte. Oder ihr kümmert euch nur um den Händler. Wie ihr es anstellt, ist mir egal. Heute Abend muss der Bretone hier raus sein und die Unterschrift des Händlers oben in der Schublade. Von Torsch ist im Gasthaus „Brücke“ zu finden, falls ihr ihn sucht. Also, wir sehen uns heute Abend hier! Und denkt dran, wir werden beobachtet!“

Anmerkungen

Eigentlich war kaum etwas Spannendes geschehen. Die Charaktere genossen den Aufenthalt in Übersreik und besonders das Ausgeben von Geld. Dabei lernten sie sich eben noch besser kennen. Auch die „Aufstiegsmöglichkeiten“ waren ständig ein Thema. Sie freuten sich über ihren Lohn und dass Hagen ihnen langsam vertraute. Ich war auch am überlegen, ob ich den Bericht überhaupt schreibe oder ihn einfach nur schnell zusammenfasse, um dann mit dem Wesentlichen weiterzumachen. Aber ich dachte mir, vielleicht interessiert es ja den einen oder anderen, was die Herren mit ihrer Freizeit so anstellen.

WARHAMMER FANTASY ROLLENSPIEL KAMPAGNE MIT KLINGENDER MÜNZE



„Auf Wiedersehen Übersreik“

Charaktere

Ben spielt *Marcus Hermann*, einen 41 Jahre alten Stadtwächter aus Altdorf, der nach Übersreik versetzt wurde. Er ist durchaus korrupt und trägt in gewissen Kreisen in Altdorf den Spitznamen „Die Münze“. Dabei soll er seinen „Dienst“ bei einem gewissen *Leopold Hagen* antreten.

Kathrin spielt *Arthur „Der Stichling“ Goldzahn*, ein diebischer Halbling mit Beziehungen zum Tiefheimer-Klan in Übersreik. Er arbeitet lieber allein, muss sich nun aber zwangsläufig mit der „Qualle“ und der „Münze“ herumschlagen.

Tim spielt *Gustav Glück*, Spitzname „Die Qualle“. Gustav ist ein stark übergewichtiger Schurke bzw. Einbrecher aus Übersreik. Sein äußeres Erscheinungsbild täuscht, kann er doch tatsächlich leise sein und klettern wie ein Affe.

Regen

Eigentlich ja nichts Ungewöhnliches: Regen. Doch dieser hier war schlimm. Erst als leichter Nieselregen, goss es wenig später wie aus Kübeln. Jeder, der einigermaßen bei klarem Verstand war, blieb in seinem Haus. Straßen wurden überschwemmt, der Teufel schwoll bedrohlich an. Gegenstände wie Kisten, Körbe, Möbel oder eben auch bergeweise Abfall wurden einfach hinfort gespült. Desto dunkler es wurde, umso mehr nahm die Stärke des Regens zu. Die Bewohner schimpften, und diese Wut zog sich durch sämtliche Gesellschaftsschichten. Die Älteren meinten bereits, es sei wie '87, als die Stadt komplett unter Wasser lag und sämtliche Keller vollliefen.

In Dunkelfeucht, dem Elendsquartier unter der Übersreik-Brücke, wurden gar einige Gebäude in den Teufel gerissen. Klapprige Bauten, alte Kähne, die man zu Wohnungen umgebaut hatte, schossen nun den Teufel entlang und auf die Kaimauern zu.

In Übersreik herrschte ein gewisses Chaos, war die Stadt, und besonders deren neue Führung, auf ein solches Unwetter doch gar nicht vorbereitet und mit der Situation völlig überfordert.

Wie Bernhard Freo von Torsch überzeugen?

Schon der Gedanke an diese Aufgabe schien den drei Herren schon zu schwer. Da man ja wusste, wo sich Bernhard Freo von Torsch befand, konnte man ja einen Plan ins Auge fassen, was dann auch geschehen sollte. In der Gasse stehend, und bereits nass vom Regen, besprachen sie die Situation. Sie wollten Bernhard zur Rücknahme der Anzeige gegen Maurice Lapalíe bewegen. Dazu hatten sie verschiedene Ansätze parat, von dem „Qualles“ der schwachsinnigste war. Er wollte den Händler in ein Fass stecken und dies dann durch Übersreik zur Kommandantur 3 rollen. Während der „Fahrt“ wollte er die Rücknahme erzwingen. „Stichling“ protestierte gegen diese dumme Idee und Marcus sagte gar nichts dazu.

Der Plan: Sie wussten, dass sich von Torsch im Gasthaus „Brücke“ aufhält und es selten verlässt. Besonders jetzt sollte die Wahrscheinlichkeit sehr hoch sein, dass er im Gastraum sitzt, denn es regnete buchstäblich Ponys und Esel. Warum sollte er bei dem Sauwetter rauswollen? „Stichling“ wollte, dass sie getrennt in das Gebäude gehen, „Qualle“ voran. Er sollte sich umsehen, ebenso wie „Stichling“, der ihn dann, durch ein verwickelndes Gespräch, an den Gastraum bindet. Unter dem Vorwand einer erneuten Befragung zu dem Fall „Lapalíe“, sollte Marcus ihn dann, und zwar in Uniform, aus dem Gebäude führen. Das war der Plan. Auf nun, zum Gasthaus.

Im Gasthaus „Brücke“

Die Straße auf dem Weg zum Gasthaus lag komplett unter Wasser. Die Stärke des Regens nahm zu, so unglaublich es auch sein mochte. Nach einer halben Stunde erreichten die drei das Gebäude, welches eigentlich aus dreien bestand. Kutschenhaus, Stallungen und Haupthaus. Es gab zwei Eingänge. Einen Haupteingang und einen durch den Pferdestall, dessen Durchgang so eng war, dass die Pferde einem buchstäblich die Haare vom Kopf zupfen konnten. Diesen Eingang nahm „Qualle“. „Stichling“ kämpfte sich im Regen um das halbe Haus, fand den Eingang aber dann. Marcus bemerkte schließlich, dass er seine Uniform noch holen musste, also machte er sich auf den Weg. „Qualle“ und „Stichling“ konnten es nicht glauben: Marcus folgte ihnen bis zum Gasthaus, um dann zu bemerken, dass er seine Uniform nicht trug.

Getrennt betraten sie das Gasthaus, dessen Schankraum riesig war und überfüllt. Der Regen zwang die Leute zum Hineingehen. Der Boden war nass und glatt, die Kellner völlig überfordert.

„Qualle“ fand, so unglaublich es auch sein mochte, sofort einen Sitzplatz. Mehr noch: Die Warteschlange am Buffet war lächerlich kurz und „Qualle“ stellte sich an, immer seinen Platz im Auge. Er bestellte Milch, Brot und Wurst. Sogar Ei gab es. Er setzte sich an seinen viel zu kleinen Tisch und begann zu essen. Dabei beobachtete er „Stichling“, wie er den Raum betrat.

„Stichling“ betrat den Gastraum durch den Haupteingang. Bis auf den Tresen, wo es ausschließlich Alkohol gab, war der Raum komplett überfüllt. Schnurstracks ging der Halbling zum Tresen und setzte sich auf einen Stuhl. Um diese Uhrzeit trank wohl kaum jemand Schnaps. Hinter dem Tresen arbeitete ein Zwerg eifrig daran, ein loses Brett zu befestigen, sodass er „Stichling“ anfangs gar nicht wahrnahm.

Marcus quälte sich währenddessen durch den Starkregen. Er musste bis zur Käserei zurück, um seine Uniform zu besorgen. Er fluchte vor sich hin und wollte diese Sache nur endlich hinter sich bringen.

„Qualle“ aß und summt zufrieden, wenn auch durchnässt vom Regen, vor sich hin. Plötzlich stand ein riesiger Kerl vor ihm und fragte, ob er sich noch „dazuquetschen“ dürfte. „Qualle“ nickte. Der Mann, er war offensichtlich ein Kutscher, legte seinen nassen Mantel ab, er warf ihn einfach über die Stuhllehne eines benachbarten Stuhls. Dieser war besetzt. Das war dem Kutscher egal. Als sich der Mann grad über den Kutscher aufregen wollte, legte dieser seine beiden Pistolen in die nahe Fensterbank. „*Gibt es ein Problem?*“ Der verärgerte Mann nahm schweigend wieder Platz, drehte sich um und ertrug den nassen Mantel im Rücken. „*Besser isses*“, brummte der Kutscher und unterhielt sich anschließend mit „Qualle“ über dies und jenes.

„Stichling“ bestellte ein Bier und zwar sehr laut, denn der Zwerg schien ihn nicht wahrgenommen zu haben. Er schreckte hoch, lachte und tauchte dann einen Krug in das Bierfass. „*3 Groschen*“, sagte er und kicherte. „Stichling“ bestellte noch eins und stellte es dem Zwerg hin. Zum Bier schob er noch einen Schilling. Der Zwerg starrte darauf. „*Ich suche einen Händler namens Bernhard Freo von Torsch*“, sagte „Stichling“ leise und schaute sich im völlig überfüllten Saal um. Der Zwerg starrte in eine Nische, wo ein gut gepflegter Mann seinen Wein genoss. „Stichling“ nickte zufrieden. „*Bring ihm doch noch etwas von dem, was er da trinkt. Ich zahl das*“, sagte er und beobachtete den Herren. Der Zwerg lächelte, füllte etwas von dem Schnaps aus einer roten Flasche in einen Becher und stiefelte los zu dem Tisch, an dem der Händler saß.

Marcus zog sich fluchend seine Uniform an und pöbelte die Kinder im oberen Geschoss durch die Decke an, obgleich sie ihn nicht hören konnten. Natürlich wusste er das. Dann marschierte er wieder los, zurück zum Gasthaus „Brücke“. Auf dem Weg dorthin machten die Leute Platz. Die Uniform schien wirklich Respekt einzuflößen, Marcus miese Laune schien den Leuten den Rest zu geben. Fast schon ängstlich huschten sie zur Seite, um den schlechtgelaunten Wachmann durchzulassen.

Qualle unterhielt sich, „Stichling“ beobachtend, mit dem Kutscher. Der war so redselig, dass „Qualle“ nur die Hälfte von dem mitbekam was er so erzählte. Zollgebühren hier, überschwemmte Wege da, „Qualle“ hörte gar nicht richtig zu. Freundlich nickte er immer höflich, was wiederum der Kutscher nicht mitbekam, da er beim Erzählen ständig hochkonzentriert auf das Essen auf seinem Teller achtete - mit der Gabel jagte er die Erbsen.

Bernhard Freo von Torsch bedankte sich kopfnickend bei seinem Gönner für das Getränk, stand auf und ging zum Tresen. Nun unterhielten sich „Stichling“ und er über geschäftliche Dinge, der Halbling verhaspelte sich dabei ein paar Mal. Er erzählte dem Weinkenner von Torsch von einem sehr bekannten und teuren Wein in Übersreik, den er nach Altdorf liefern lassen wollte. Von Torsch kannte diesen Wein gar nicht und wurde neugierig. „Stichling“ redete sich um Kopf und Kragen als die Tür aufging und Marcus den Saal betrat. In Uniform.

Eskalation

Marcus betrat das Gasthaus, entdeckte „Stichling“ beim Händler und gesellte sich dazu. Unter einem Vorwand bat er Bernhard Freo von Torsch, ihn doch einmal mit auf die Kommandantur zu begleiten, und das trotz des Regens. Von Torsch protestierte erst, gab aber dann doch nach, immerhin war Marcus ja ein Wachmann der Stadt Übersreik. Nun schaltete sich „Stichling“ mit in das Gespräch ein. Er tat natürlich so, als kenne er Marcus nicht. Er bepöbelte den Wachmann, und was ihm einfiel, einen unbescholtenen Bürger einfach so mitnehmen zu wollen. Marcus stand da und starrte völlig irritiert; wie von einer Kutsche überfahren. Von Torsch rechnete damit, dass der Wachmann dem Halbling

gleich eine ordentliche Tracht Prügel verpasste, aber nichts dergleichen geschah – es wurde gar noch schlimmer. „Stichling“ motzte und beleidigte den Wachmann nun aufs Übelste, sodass sogar die umstehenden Leute große Augen machten. Nun reichte es dem Wachmann. Er schnappte sich den Halbling am Arm, zog ihn zum Ausgang und wies Bernhard Freo von Torsch an, zu warten.

Auch „Qualle“, der das Gemotze mitbekommen hatte, entfernte sich vom Kutscher, der den Tisch nun für sich alleine hatte. Schnurstracks schlenderte er in Richtung Ausgang, wo er die beiden dann auch fand. Im Stall, direkt vor einer Pferdebox.

Im Stall vor der Tür

Marcus schimpfte nun auf „Stichling“ herum und fragte ihn, wofür diese Aktion gut gewesen sein sollte. Von Torsch wäre doch mitgekommen! „Stichling“ beharrte auf seinen Plan, den Händler unter einem anderen Vorwand aus dem Gasthaus zu locken, Marcus aber zischte zurück, dass er doch mitgekommen wäre, hätte er nicht mit seinen idiotischen Ausführungen dazwischengefunkt. „Qualle“ stand etwas weiter abseits, kralte die Pferde und hörte sich den Streit an, mischte sich aber nicht weiter ein. Gelegentlich gab er Marcus recht, in dem er nickend zustimmte.

Während die beiden sich noch streitend und knurrend unterhielten und den gescheiterten Plan durchgingen, traten auf einmal zwei Stadtwachen in ihr Licht. Diese beiden Herren waren sehr ungehalten und ungeduldig. Hinter ihnen stand Bernhard Freo von Torsch und zeigte mit dem Finger auf sie. *„Ja, das sind die beiden. Der Halbling scheint an mein Geld zu wollen, der falsche Wachmann dort, keine Ahnung was der will.“*

Auffe Fresse kriegen

Nun ging alles recht schnell. Noch bevor die beiden sich erklären konnten, wurden sie in Eisen gelegt. „Qualle“ beobachtete das alles aus sicherer Entfernung. Die beiden Wachmänner trugen die Abzeichen der dritten Kommandantur, also jene, wo sie sich erst mit Hagen getroffen hatten. Die Wachen schoben die beiden vor sich hin, durch den Regen und in eine dunkle und wenig frequentierte Gasse hinein. Auf einem Hinterhof dann befreiten die Wachleute die beiden von ihren Eisen und dann setzte es Schläge und Tritte. „Qualle“ konnte nicht eingreifen, dafür waren die beiden Schläger zu stark, also sah er sich alles aus mehr oder weniger sicherer Entfernung aus einem Versteck an.

Die beiden Wachleute schlugen Marcus nieder, traten nach, zogen ihn wieder hoch und schlugen wieder zu. Die Wasserpfützen färbten sich bald schon rot. Ellbogen, Knüppel, Stiefel, Schlagring und Faust. Marcus bekam eine richtige Abreibung. Danach war der am Boden liegende „Stichling“ dran. Dabei interessierte es die Wachleute nicht, ob es sich dabei um einen zierlichen Halbling handelt. Sie traten und schlugen den kleinen Arthur richtig zusammen. Gelegentlich starrte mal jemand aus dem Fenster, unternahm aber nichts. „Qualle“ tobte vor Wut. Er musste mitansehen, wie „Stichling“ brutal zusammengeschlagen wurde, Marcus lag schon leblos in einer tiefen Pfütze. Stöhnend und keuchend bekam „Stichling“ wieder einen Schlag ab. Der über siebzig Kilo schwere Wachmann holte dann zum finalen Tritt aus. Dieser war so heftig, dass Arthur in die Holzfässer krachte, die dort auf dem Hof standen. Grinsend drehten sich die Wachmänner um und gingen zurück.

„Einen schönen Gruß vom „Baron“,“ hörte „Qualle“ sie noch sagen, bevor sie wieder verschwanden.

Bloß weg hier

„Qualle“ half beiden auf. Stöhnend und jammernd schleppten sich „Stichling“ und Marcus zur Käserei. Dann wurden wilde Spekulationen über die Identität der beiden Wachleute laut. Man merkte hier ganz klar, dass diese Art von Arbeit nicht die von „Qualle“ und „Stichling“ war. Sie wollten damit nichts zu tun haben. Ein Bandenkrieg. Ein Krieg von Unterweltbossen, das wollten sie gar nicht. Selbst als Marcus sagte, dass die beiden keine richtigen Wachen der Kommandantur 3 gewesen sein können, wollten „Stichling“ und „Qualle“ davon nichts hören.

Marcus wollte zu Hagen gehen, um herauszufinden, wer diese Typen waren. Gustav und Arthur aber wollten dies nicht. Sie wollten aber auch rein gar nichts mit dem Bandenkrieg zu schaffen haben. Sie planten ihre Flucht aus Übersreik, egal was da komme. Marcus verstand das nicht. Marcus mochte manchmal komisch sein, illoyal aber war er nicht. Er wollte Hagen nicht hängen lassen. Der Streit artete aus und die drei zerstritten sich. Arthur stand schon mit gepackten Sachen da. Die Angst, dass der „Baron“ als nächstes einen Meuchelmörder schickt, war ihm einfach zu groß. Auch Gustav erwähnte mehrfach, dass er nicht gut im Umgang mit Waffen sei, was Marcus nur mit einem Lachen beantwortete.

Viel hatten sich die drei nicht mehr zu sagen. Arthur war körperlich schwer angeschlagen, aber der einsetzende Verfolgungswahn ließ ihn von einem Besuch im Shallyatempel absehen, obwohl er fast totgeschlagen wurde. „Qualle“ verabschiedete sich mehr oder weniger freundlich von Marcus, dann eilten er und Arthur zu den Docks, um noch ein Boot Richtung Altdorf zu bekommen. Bei diesem Seegang nicht einfach. Marcus sollten sie vielleicht nie wiedersehen.

Stau und Radau an der Schleuse

Aufgrund einer Fehlfunktion in der Mechanik, stauten sich vor der westlichen Schleuse eingehende und ausgehende Boote und Schiffe. Die Wut der Wartenden war schrecklich, denn der gesamte Handel zu Wasser stand derzeit still. Zwar bemühte man sich die Mechanik so schnell wie möglich wieder gängig zu machen, doch erschwerte der starke Regen das Unterfangen massiv. Hier ging nichts mehr, vorerst.

Handwerker und Soldaten versammelten sich nun an der Schleuse. Erstere versuchten schnellstmöglich eine Lösung zu finden, während die Soldaten sie dabei beschützen mussten, ansonsten hätte der wartende Pöbel die Handwerker wohl gelyncht. „Qualle“ und „Stichling“ hatten noch nie eine solche Situation erlebt. Wut wurde zu Hass und Handgreiflichkeiten folgten. Dabei waren die Schiffer, die die Stadt verlassen wollten, sehr viel aggressiver als die auf der anderen Seite der Schleuse.

Das war also Übersreik

Mit ihrem letzten Geldreserven verschafften sich „Qualle“ und „Stichling“ eine Passage nach Altdorf. Sollten sie entweder Hagen oder dem „Baron“ in die Hände fallen, wäre es wohl das Aus. Ganz neu durchstarten, das wollten sie. Der Schock saß ihnen tief in den Knochen. Sehr tief.

Anmerkungen

Auf spektakuläre Weise verließ Marcus Hermann (gespielt von meinem Sohn Ben) also die Gruppe. Er begründete es damit, dass ihm die Rolle des Marcus Hermann nicht gefiel und er

mit ihr nicht richtig warm wurde, was wir alle sehr schade fanden. Die Tatsache aber, dass Ben in der Rolle des Marcus Hermann sehr ruhig war, unterstrich die Entscheidung des Aufhörens.

Mein Sohn hat sich nun einen Priester Ranalds erstellt. Ein krasser Gegensatz zu Marcus Hermann. Im nächsten Spielbericht wird es weitergehen und der Charakter vorgestellt. Sein Name lautet: **Frederik Liebermann**

Natürlich wurde aufgrund dieser Wendung in der Geschichte der *Plot gesprengt*, denn die Herren sind ja nun aus Übersreik abgehauen und setzen eben nicht das Boot in Brand, wie von Hagen in Auftrag gegeben.

Nach dieser Sitzung habe ich beschlossen, den Charakteren eine „Auszeit“ zu gönnen, indem sie eine *Unternehmung* starten können. Der Startort der nächsten Sitzung wird dann Altdorf sein, denn da wollten die beiden hin.

WARHAMMER FANTASY ROLLENSPIEL KAMPAGNE MIT KLINGENDER MÜNZE



ABENTEUER IN DER HAUPTSTADT DES IMPERIUMS

„Ein neuer Ort zum Arbeiten“

Charaktere

Ben spielt *Frederik Liebermann*, ein Priester Ranalds. Der heruntergekommene Kleidungsstil ist schlicht und ergreifend Absicht. Ob Glücksspiel, Diebstahl oder Betrug, Frederik ist sich für nichts zu schade.

Kathrin spielt *Arthur „Der Stichling“ Goldzahn*, ein diebischer Halbbling mit Beziehungen zum Tiefheimer-Klan in Übersreik. Er arbeitet lieber allein, muss sich nun aber zwangsläufig mit der „Qualle“ und dem Randal-Priester Liebermann herumschlagen.

Tim spielt *Gustav Glück*, Spitzname „*Die Qualle*“. Gustav ist ein stark übergewichtiger Schurke bzw. Einbrecher aus Übersreik. Sein äußeres Erscheinungsbild täuscht, kann er doch tatsächlich leise sein und klettern wie ein Affe.

Das ist nun also Altdorf

Nun hat es die Charaktere also nach Altdorf verschlagen, der Hauptstadt des Imperiums. Zig Meter hohe und unglaublich dicke Schutzmauern, unzählige Türme und Menschenmassen in jeder Straße und jeder Gasse. Kutscher und Reiter nehmen keine Rücksicht, der Stärkere und meist gesellschaftlich Höhergestellte hat immer Recht.

Boote und Schiffe auf dem Reik und auf dem Talabec. Hafenanlagen in denen hart gearbeitet wird, befahrbare Kanäle und viele Brücken, einige davon reich verziert – andere kaputt.

Von Tauben und Möwen vollgeschissene Statuen von Helden längst vergangener Tage. Schön gepflasterte Hauptwege auf der einen - mit Unrat und Fäkalien verstopfte Gassen auf der anderen Seite. Der Kontrast ist immer gegenwärtig und in Allem zu finden.

Der Gestank weicht manchmal dem von leckerem Essen, aber meistens vermischt er sich zu einem unerträglichen und undefinierbaren Geruch. In einem Moment strömt ein köstlicher Geruch von Braten aus einem Gasthaus, im nächsten gesellt sich der Gestank von Urin dazu, weil die Färberei dummerweise gleich danebenliegt. Überall stinkt es nach Schweiß. Besonders grausam sind die zwergischen Handwerker und Bauarbeiter, dessen Schweißgeruch in jedem Wesen mit normalen Geruchsinn ein Würgereiz hervorruft.

Torwache Herbert Hall ist erbost: *„Was? Altdorf stinkt? Wenn´s dir nicht passt, dann geh doch wieder raus in die Natur, du halber Hahn!“*

Fremder Besucher ängstlich: *„Nein, Herr Wachmann. Ich bin nur grad in Hundekot getreten und das stinkt jetzt.“*

Torwache Herbert Hall ist wieder ruhig: *„Ach so. Ja, das passiert hier manchmal.“*

Unzählige Hausfassaden und Fenster. Ob Fachwerk oder ganz aus Holz oder Stein gebaut, richtig gerade ist hier kein Bauwerk. Vielleicht der Tempel Sigmars oder der Palast des Imperators, der Rest ist krumm und schief, wie alles in Altdorf. Schnell verliert man sich im Gewirr der Gebäude und der Masse an Menschen, die alle irgendwie irgendetwas zu erledigen haben. Merkwürdige Aus- und Aufbauten und Gebäudeerweiterungen wie Erker oder Türme drohen einfach zusammenzubrechen und jeden Augenblick auf die Straße zu krachen.

Viele kleine und einige große Brunnen sorgen für frisches Wasser immer und überall, vorausgesetzt die Brunnen werden gewartet und bewacht. Auch Brunnenhäuser gibt es, um zu vermeiden, dass ein Jeder dort Unrat entsorgt und damit das Trinkwasser verunreinigt. Die Brunnenwächter sind harte Hunde.

Schrecklich anzusehen sind die Gehängten, wie sie leblos an den in ganz Altdorf aufgestellten Galgenbaumeln. Die Gesetze sind hart und werden brutal durchgesetzt. Auch Pranger gibt es oder öffentliche Demütigungen. So kann es schon geschehen, dass ein verurteilter Verbrecher geteert und gefedert durch die Straßen von Altdorf gejagt wird. Die Regierung setzt auf Abschreckung - mit eher mäßigem Erfolg.

Von den Hinterhöfen hört man Kinder grölen oder Hunde bellen. Neuerdings gehört auch das Katzengejammer dazu, wenn es nachts durch die Straßen der Stadt hallt. Der Lärm ist allgegenwärtig in der Stadt. An den Hafenanlagen, wo die Stauer sich rund und bucklig arbeiten, hört man oft den Gossenslang, in den Parks sitzen die Gelehrten und sinnieren darüber, ob ein tileanischer Wanderfalke eine mootländische Maus verschmähen würde oder eben nicht.

Vom Marktplatz bis zum Händler mit Bauchladen, in Altdorf gibt es alles. Hütchenspieler, Tanzbären, Marktschreier oder Agitatoren, die verbal versuchen am Stuhlbein vom Thron des Imperators zu sägen. Es gibt Läden und Geschäfte für alles und jede Geldbörse. Ob Apotheken, Schneider, Schuhmacher, Glasbläser oder Töpfer, jede Zunft findet man hier. Meisterhafte Juweliere, vorlaute Schusswaffenhändler, taube Schmiede und zivilisierte Schreibstuben, es ist alles vorhanden.

Manchmal, bei gutem Wetter, verschlägt es einige Ladenbesitzer auch vor die Tür ihres Ladens, um mal etwas Sonnenlicht abzubekommen. Dann sitzt der Uhrmacher oder der Graveur samt seiner halben Werkstatt auf einmal auf der Straße und nimmt fast die Hälfte des Weges für sich ein. Ähnlich geht es mit den Blumen- oder Obsthändlern, die sich einfach den Platz nehmen, den ihre Waren benötigen. Dann sind die eh schon zu engen Straßen schnell mal verstopft und die Wache muss einschreiten.

Handwerker aller Art eilen mit verschiedensten Werkstoffen zu ihren Baustellen. Mal mit Wagen, mal zu Fuß mit ein paar Brettern auf der Schulter, Arbeiter sind ein gewöhnlicher Anblick. Ge- oder umgebaut wird in Altdorf immer, und sei es nur das Instandhalten der protzigen Stadtmauer. Aufgrund der hohen Baumaßnahmen innerhalb der Stadt, geschieht auch ständig etwas Schlimmes. Unfälle kommen häufig vor, weil die Arbeiter die Sicherheitsmaßnahmen einfach nicht einhalten; das Weglassen von Alkohol bei der Arbeit steht ganz oben auf dieser Liste, nur hält sich da niemand dran. Besonders Zwerge neigen zum Trinken während der Arbeit. Lustigerweise sind es meist Menschen, denen etwas passiert. Ein umgefallenes Gerüst hier, ein zu Tode gestürzter Zimmermann dort, eigentlich geschieht Ähnliches jeden Tag.

„Wie? Kein Bier auf der Arbeit? Ihr habt doch ´n Fussel in der Zwiebel...“ Gran Stumpfarm, zwergischer Maurer

Dann gibt es noch die zahlreichen Gasthäuser. Vom schimmeligen Apfelbrei bei „Muttis“ für nen Groschen bis zur teuren Hummerpastete im „Cathay“ für mehrere Karls, nach oben hin gibt es kaum eine Grenze. Schlafmöglichkeiten gibt es auch für jede Geldbörse. Auch Badehäuser werden gut besucht, da der Eintritt kostenlos ist. Meistens arbeiten hier kräftige Oger, um die manchmal schwierigen „Dauergäste“ auf die Straße zu werfen, wenn dessen Badezeit um ist.

Neben den Geschäften gibt es auch noch unzählige Gebäude mit Ausstellungen, Museen, Galerien, Manufakturen und natürlich das berühmte Gebäude der Zeitung „Altdorfer Nachrichten – Mit gutem Gewissen wissen“. Rum- und Whisky-Destillieren wie auch Brauereien gehören ebenso zum Stadtbild.

Jüngstes Erzeugnis mit einer rosigen Zukunft: Das immer beliebter werdende Altdorfer Malzbier „Altmalz“ oder die leckere Marmelade der „Alten Manufaktur“.

Die Menschen, Zwerge, Halblinge, Oger und Elfen sind allesamt unterschiedlich gekleidet, ganz ihrer Profession oder ihres Standes entsprechend. Stolze Soldaten hier, Bettler und Rabauken da. Der Vielfalt an modischen Entgleisungen sind keine Grenzen gesetzt. Der Adel trägt bunte Kleider und bizarre Frisuren oder teure Perücken, der Mittelstand ist froh, wenn seine Kleidung überhaupt heil ist und sein Kopf keine Läuse oder Flöhe beheimatet. Straßenkinder tragen nicht einmal Schuhwerk. Die Standesunterschiede sind deutlich spürbar. Und wenn mal ein Bürger nicht schnell genug das Weite sucht, wenn ein Adeliger mit seinem Gefolge naht, wird er kurzerhand von dessen Schlägern auf die richtige Spur gebracht.

Graf Olaf Dachs von Trotter: *„Konrad, würden Sie bitte dieses Individuum dort von meiner Kutsche fernhalten! Sechs Meter sind mir da wirklich dicht genug.“*

Aufgrund der Magieschulen, welche sich in Altdorf befinden, ist der Anblick von Magiern und Zauberlehrlingen relativ normal. Besonders stechen die Magier der Himmelsakademie hervor, da sie immer sehr farbbetont gekleidet sind, meistens in blauen und goldenen Farben. Wer in heutigen Tagen als Himmelsmagier etwas auf sich hält, trägt einen lächerlich hohen und spitzzulaufenden Hut.

Priester sind auch ein gewohnter Anblick in der Stadt. Sigmar ist hier der meistverehrte Gott und ihm sind, neben der riesigen Kathedrale, unzählige Schreine gewidmet. Aber auch Shallya, Morr, Verena und Ulric sind vertreten, wenn auch in kleineren Gebäuden. Natürlich „klein“, im Verhältnis zum Sigmartempel, der mit dem Palast zusammen das größte Gebäude in Altdorf ausmacht. An den Häfen findet man oftmals Manann-Schreine und es gibt auch einen Haupttempel.

Es wimmelt von Tieren in der Stadt. Möwen, Tauben, Ratten und Katzen sind fast überall zu sehen. Auch streunende Hunde verrichten ihr Geschäft auf den Grünflächen der Parks, was den Wächtern dort ein Dorn im Auge ist. Natürlich ist der Adel von diesem Zorn ausgenommen; deren Hunde koten alles voll und es stört selbstverständlich niemanden.

Ja, das ist nur ein kleiner Einblick in das Gewusel der Großstadt. Das ist aber Altdorf, wie es schon seit Jahrhunderten existiert und sich immer wieder neu erfindet und sich weiterentwickelt. Hier starten nun unsere Charaktere.

Landgang

„Qualle“ und „Stichling“ gingen also an Land. Eher unsanft wurden sie von einem Mitglied der Besatzung der „Amethyst“ von Bord gebeten. Der gleiche Kerl warf dann ihre Habe einfach auf den Steg, sowohl „Qualle“ als auch „Stichling“ fingen ihre gerade noch auf. Die anderen drei Passagiere mussten sich bücken. Nun standen sie in einem kleinen Hafen mitten in Altdorf. Sie hatten keine Ahnung wo sie waren, geschweige denn, wo sie hinsollten. Wo sie hinsollten schon, nur wo dieser Ort zu erreichen war blieb ihnen ein Rätsel. Die Geschäftigkeit der Leute war beispiellos. Überall rannten Matrosen oder Hafearbeiter herum und schubsten herumstehende und staunende Personen einfach aus dem Weg. Die beiden Einbrecher „Stichling“ und „Qualle“ gehörten auch dazu, also machten sie sich dünne, schnurstracks zwischen den Gebäuden durch auf den Weg auf einen Platz zu.

Wo man in Übersreik noch die Stadtmauern von fast überall aus der Stadt heraus sehen konnte, war das in Altdorf nicht möglich. Lediglich den Palast des Imperators und die mächtige Kathedrale Sigmars war zu sehen und haufenweise Häuser und Menschen. Die beiden kamen sich richtig verloren vor zwischen den ganzen Gebäuden. Sie beschlossen, sich für eine Richtung zu entscheiden. Zwar hatten sie eine Adresse und den Namen „Liebermann“ von Herri Kleinfuß vom Tiefheimer-Klan aus Übersreik erhalten, doch konnten diese Informationen sie praktisch überall hinführen, also gingen sie erstmal los. Dabei staunten sie über die Architektur der Stadt.

Liebermann kocht

Frederik Liebermann, der sich selbst als Hobbykoch betitelte, stand in seiner kleinen Wohnung und kochte. Sogfältig versuchte er sich an überbackenen Bananen und in Scheiben geschnittener Orangen mit einer speziellen Gewürzmischung aus Bretonia darauf. Ein Kollege hatte ihm dieses Rezept überlassen. Seit Tagen schon vermisste er die Katze „Mau“. Ihr Fressen hatte sie nicht angerührt und auch anderweitig nichts von sich hören oder sehen lassen. Der Katzenkäfig war leer, wie so oft.

Als er mit dem Essen fertig war, er hatte wie immer zu viel gemacht, packte er auf einen neuen Teller zwei Bananen und eine Handvoll Orangen. Er brachte den Teller dann runter in den Hauseingang, wo die Bettlerin Olga Stradonski saß, eine Strigani, die hier bettelte, und das buchstäblich Tag und Nacht; zumindest konnte Frederik sich nicht erinnern, sie einmal nicht dort angetroffen zu haben. Sie bedankte sich bei Frederik für das Essen. Neben dem Betteln diente sie Frederik als Frühwarnsystem, sollten sich ungebetene Gäste nähern.

Im Biergarten

Nur eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft, saßen „Qualle“ und „Stichling“ bereits in einem Biergarten mit Sicht auf einen großen und geschäftigen Platz, in dessen Mitte ein Brunnen mehreren Kindern als Spielplatz diente. Das schien hier niemanden zu stören. Auch die gierigen Möwen und Tauben, die um Brezeln bettelten, waren normal. Die Schilder, welche auf das Verbot die Tauben zu füttern hinwiesen, wurden entweder absichtlich ignoriert oder, wie im Fall der meisten Besucher, aufgrund des Analphabetismus nicht gelesen. Zweiteres traf auch auf „Qualle“ und „Stichling“ zu. Die beiden aber verfütterten rein gar nichts an die Biester, denn sie waren selbst verfressen genug, um nicht einen einzigen Krümel auf dem Teller zurück zu lassen.

Zu den Brezeln gab es Bier. Sie fragten sich, wo dieser „Liebermann“ wohl wohnen würde und auch, ob es weit weg ist. Zugegeben waren sie im Augenblick von Altdorf noch etwas erschlagen, obwohl dies noch nicht einmal die beliebteste Stelle der Stadt war. Aber allein die Stimmung war hier eine ganz andere als in Übersreik. „Stichling“ verließ sich auf seine Intuition und suchte akribisch den Platz nach „Kriminellen“ ab, die er fragen könnte, ob sie Liebermann kennen oder wissen wo sich die Seilergasse befindet. „Qualle“ fand das albern. Wie sollte man denn anhand des Aussehens und des Verhaltens einen Kriminellen erkennen? Außerdem könnte man doch jeden fragen, wo die Seilergasse ist. „Stichling“ aber landete einen Volltreffer.

Der „Adelige“ und Arthur

Arthur, also „Stichling“, beobachtete einen Adligen, wie er, in Begleitung seines Dieners, sehr dicht an einen wohlhabend aussehenden Mann vorbeiging. Dabei huschte die Hand des Adligen in die Tasche des Mannes und zog dabei eine Börse heraus. Der Adelige schien drei Arme zu haben. Hatte er auch;

zwei normale und einen künstlichen. Arthur grinste und zeigte auf den Adligen. „*Nicht schlecht*“, meinte er zu „Qualle“, der das gar nicht mitbekommen hatte, weil er sich gerade sein zweites Bier herunterkippte. Arthur sprang über die Abtrennung und eilte dem „Adligen“ hinterher. „Qualle“ schüttelte nur den Kopf.

Nachdem sich der „Adelige“ in Sicherheit wiegen konnte, stand Arthur auf einmal vor ihm und begrüßte ihn mit einem Handzeichen, welches nur unter Schurken bekannt war. Schurken in Übersreik wohlgemerkt. Der „Adelige“ zog eine Augenbraue hoch und wies Arthur an, das Weite zu suchen, ansonsten würde er die Wache rufen. Welcher Mann von Stand möchte sich auch schon von so einem lächerlich gekleideten Halbling ansprechen lassen müssen.

Arthur, der ja nun mal gesehen hatte, was der „Adelige“ gerade abgezogen hatte, versuchte es erneut, dieses Mal etwas direkter: „*Ich hab doch gesehen wie du dem Kerl dahinten die Börse aus dem Mantel gestohlen hast. Ich bin auch vom Fach, also, halb so schlimm.*“ Dabei zwinkerte Arthur dem „Adligen“ ins Gesicht. Dieser ließ sich aber auf dieses Spiel nicht ein und verlangte nach der Wache, die dann Sekunden später auch kam.

Der Wachmann und Arthur

Als der genervte Wachmann auf sie zukam, bekam es Arthur mit der Angst. Der „Adelige“ war wortgewandt und überrumpelte Arthur. Er beschwerte sich in einem sehr gestochenen Reikspiel, dass er von „diesem Halbling“ belästigt wird. Der Wachmann scheuchte Arthur davon, der „Adelige“ ging mit seinem stummen Diener weiter des Weges. Arthur war stinksauer.

Da kam ihm aber noch eine Idee. Während der „Adelige“ davonmarschierte, wollte Arthur nun die Gunst der Stunde nutzen; er fragte den Wachmann direkt nach der Seilergasse. Dieser hielt abrupt inne und starrte den Halbling an. „*Was? Seilergasse? Was willst du denn da, in dieser Drecksgegend?*“ Arthur, wieder verblüfft, zog seine leeren Hosentaschen nach außen. „*Ich habe kein Geld und brauche Arbeit.*“ Der Wachmann konnte es kaum glauben. Ihn fragte ein Halbling nach Arbeit, in einer Gegend, die für Diebe und Einbrecher bekannt war. „Qualle“ bekam das von weiter weg, im Biergarten sitzend, mit und klatschte seine Hand gegen sein Gesicht. Nun redete sich Arthur aus der Sache raus. Er erzählte dem Wachmann, dass er neu in der Stadt sei und sich nicht auskennt. Die Mitleidsschiene schien zu fruchten, der Wachmann jagte ihn einfach nur weg, anstatt ihn mit auf die Kommandantur zu nehmen. Das reichte Arthur, der schnell und ohne Informationen wieder bei „Qualle“ im Biergarten landete. Beide glotzten sich an.

Liebermann sucht die Katze

Während sich Arthur und Gustav im Biergarten über den dreiarmigen Adligen und den Wachmann unterhielten, suchte Frederik Liebermann seine Katze „Mau“. Dazu wühlte er die ganze Wohnung auseinander, überprüfte selbst Stellen in der Zwischenwand. Sie war nirgends zu sehen; aber zu hören. Dann, Liebermann grinste, schaute er ganz langsam auf den Tisch, welcher über ein Seilsystem an der Decke befestigt war. In dem kleinen Raum zwischen Decke und Tischplatte saß er, der Kater und glotzte auf Liebermann herunter, als würde er sich über ihn lustig machen.

Nun räumte Liebermann wieder richtig auf, so, als wüsste er, dass er noch Besuch bekommen würde. Das konnte durchaus sein, denn seine Sinne ließen ihn diesbezüglich nur selten im Stich. Er war Ranald näher als andere, das war sicher. Als er „Mau“ gefunden hatte, legte er einen Groschen in den Ranald-Schrein, der direkt am Fenster stand. Zufrieden fütterte er den Kater.

Der Morrpriester und sein Gehilfe

Gustav und Arthur machten sich wieder auf den Weg. Sie wollten nun einfach irgendjemanden nach der Seilergasse fragen, was sie auch taten. Gustav, voller Tatendrang, schlenderte in einer kleinen Straße auf einen Mann zu, der sich in einem Hauseingang mit einer Frau unterhielt. Dann blieb Gustav plötzlich stehen. Es handelte sich um einen Priester Morrs. Neben ihm stand ein junger Kerl, ebenfalls in dunkler Kleidung. Dieser hielt einen Karren in der Hand, auf dem ein zugedeckter Leichnam lag. Gustav beobachtete die Frau. Der Tote schien nichts mit ihr zu tun zu haben, denn sie lachte und kicherte, als der Morrpriester etwas Lustiges sagte, der Gehilfe war genervt, riss sich aber zusammen.

Gustav und Arthur näherten sich dem Priester. Nun bekamen sie mit, um was es bei dem Gespräch ging. Der junge Kerl wartete offenbar auf seinen Meister, der mit der Frau einige Zeiten absprach, um sich mit ihr zu treffen. Gustav fand das amüsant. Eine Romanze? Eine Romanze, während ein Toter auf dem Karren auf seine Bestattung warten musste? Der Priester schien keine Eile zu haben. Er tätschelte der Frau im Gesicht herum, beide küssten sich. Sie bekamen gar nicht mit, wie sich Arthur und Gustav näherten.

Der Gehilfe begrüßte die beiden mit einem Kopfnicken. Leise und respektvoll fragte Gustav den Gehilfen nach der Seilergasse, dabei starrte er auf den Toten auf dem Karren. Die Antwort des jungen Kerls folgte prompt. Er wies ihnen, mit den Armen fuchtelnd, den Weg und erwähnte dabei zig andere Straßennamen. Arthur und Gustav bedankten sich und huschten davon. Weder Morrpriester noch die Frau bekamen davon etwas mit. Sie turtelten weiter, der Gehilfe wartete.

In der Seilergasse

Endlich. Arthur und Gustav waren in die Gasse eingebogen. Ja, der Wachmann auf dem Platz hatte Recht. Die Gegend hier war nichts für zarte Gemüter. Sowohl Geruch als auch Klientel waren mehr als unterdurchschnittlich. Langsam suchten die beiden nach der Nummer 8. Die ganze Zeit fühlten sie sich beobachtet. Dann, nach ein paar Minuten, standen sie vor dem Gebäude mit der Nummer 8. Eine alte Frau saß bettelnd davor, sie beobachtend. Aber Arthur der „Stichling“ und Gustav die „Qualle“ wurden bereits erwartet.

Schon als sie in die Gasse einbogen, stand Liebermann mit dem Kater „Mau“ am Fenster. Er wusste, dass diese beiden Personen zu ihm wollen und auch, wer sie ihm geschickt hatte. Randal! Eigentlich war es Herri Kleinfuß vom Tiefheimer-Klan, aber Liebermann zog es vor, Randal dafür verantwortlich zu machen. Er ließ die Katze los und überprüfte nochmals die Ordnung in seiner Wohnung, welche ein blankes Chaos darstellte. Zwar war die Wohnung nicht komplett verdreckt, wohl aber sehr unaufgeräumt.

Es klopfte wenig später an der Tür. Liebermann öffnete und die drei standen sich das erste Mal gegenüber. Außer der üblichen Floskeln, tauschte man nicht viel an Worten aus. Liebermann bat sie herein, dabei sollten sie aber ihr Schuhwerk auf den Schrank stellen, darauf legte Liebermann wert.

Liebermanns Bude

Die Wände hingen voll mit Stadtkarten, auf den drei Tischen verteilt lagen gezinkte Würfel, Fälscherwerkzeuge, Verkleidungen, Brecheisen, Dietriche und Spielkarten. Unaufgeräumt und seltsam riechend. Zusammengerollte Teppiche lagen an einer Wand aufgetürmt und zusammengeschnürt. In

den Regalen standen zig Ampullen mit fremdartigen Flüssigkeiten kreuz und quer herum. An der Decke war ein riesiger Fleck, der aussah wie die Umrisse von Altdorf, offenbar ein Wasserschaden, vom Stockwerk darüber.

Zwischen den Fenstern befand sich ein kleines Häuschen, vielleicht hätte ein kleiner Affe darin aufrecht stehen können. Im Häuschen selbst waren Spielkarten angebracht, Zigarren dampften in einem Aschenbecher liegend, der aussah wie ein großer Würfel. Überall waren Symbole von Ranald zu sehen, besonders die gekreuzten Finger. Auch Münzen lagen verstreut in diesem Häuschen herum. Es handelte sich zweifelsohne um einen Ranaldschrein.

Der andere Raum war der „Schlafsaal“. Sechs Betten fanden hier Platz. Tagsüber wurden die Betten aus dem Weg geräumt, damit man Platz zum Spielen hatte. Dafür konnte man einen Tisch und vier Stühle herunterlassen, die an der Decke befestigt waren. Auch eine Bar gab es. Dafür hatte man, sehr unfachmännisch, einen Teil der Zwischenwand eingeschlagen, sodass dort ein paar Gläser und Flaschen Platz fanden. Irgendwo in dem Chaos fauchte jetzt eine Katze.

Das war also Liebermanns Bude.

„Von Hattenstedt? Das wart ihr?“

Schüchtern war hier niemand. Liebermann erwartete die beiden ja, auch wenn sie einen Tag zu früh dran waren. In der Wohnung dann stürmte der Halbling gleich in die Kochnische, um sich anzusehen, was es denn so gegeben hatte. Auch Gustav schritt dorthin. Während die beiden sich Orangen und Bananen reinzogen, unterhielten sie sich mit dem netten Liebermann. Der Name schien Programm zu sein, denn lieb war er wirklich. Bei genauerem Hinsehen bemerkte man aber auch, dass die Wohnung eine Art „Asyl für gestrandete Schurken“ und Liebermann eine Art Herbergsmutter darstellte. Aus Übersreik hatte Liebermann noch keine Leute hier gesehen, geschweige denn aufgenommen.

Nach dem Essen setzten sich die drei hin und unterhielten sich über Altdorf und den weiteren Verlauf. Liebermann war schon lange nicht mehr „tätig“ geworden und Arthur und Gustav brauchten natürlich Arbeit und eine feste Bleibe. Man erzählte sich Geschichten von vergangenen Tagen. Liebermann konnte die beiden überhaupt nicht einschätzen. Ein Halbling und ein fetter, auffälliger Kerl, dessen Brecheisen aus dem Sack guckte. Entweder waren es Vollprofis oder Vollidioten, soviel stand fest.

Als Liebermann nachbohrte und Arthur von dem Bruch im von Hattenstedt-Anwesen anfang, riss der Ranald-Priester Liebermann die Augen auf. „*Das wart ihr?*“, fragte er und starrte die beiden an, als wären sie der Imperator höchstselbst. Das beantwortete natürlich die Frage, ob es Profis oder Idioten sind. Liebermann konnte es nicht glauben. Zwei Profis. Was für ein Glück. Er kreuzte die Finger: „*Danke, Ranald!*“ Das konnte vielleicht sein ganzes Leben verändern, denn der Einbruch bei den von Hattenstedts war immerhin, mit Sonderblatt, in den „Altdorfer Nachrichten“ nachzulesen.

Rutger der Gemischtwarenhändler

Bevor man sich der „Arbeit“ widmete, wollte man aber erstmal einkaufen und vielleicht eine Erfrischung für den Körper. Liebermann empfahl seinen Gemischtwarenhändler „Rutgers“, der so gut wie alles im Regal hatte. Anschließend könnte man ins Badehaus gehen, dessen Besuch immerhin nicht einmal Geld kosten würde. Das gefiel den beiden Neuankömmlingen. Man zog sich also die Schuhe wieder an und machte sich abmarschbereit.

Frederik Liebermann: „*Eine Sache noch! Hat jemand von euch den Kater gesehen?*“

Nun marschierten sie zu dritt die Gassen und Straßen entlang, vorbei an schlimmen Ecken, aber auch besseren, der Kontrast schien hier zwar gegeben, aber noch nicht so groß wie in Übersreik. Das Gesamtbild war schwer in arm oder reich einzuteilen. Rutgers Laden lag gleich eine Straße weiter. Der Eingang befand sich im Treppenhaus eines Mehrfamilienhauses.

Der Verkaufsraum roch nach Wurst und Gewürzen. Kochutensilien hingen neben Salami über dem Tresen. Rutger bemerkte die Kundschaft erst nicht, da er damit beschäftigt war, seinem Hund zu zeigen, wo er die auf dem Fußboden klebende Marmelade ablecken sollte. Dann aber freute er sich über seine Kunden. Arthur kaufte zig Zutaten, er wünschte die Herren Gustav und Frederik heute Abend zu bekochen. Frederik kaufte Vorräte wie Wurst und eingemachte Früchte. Auch getrocknetes Obst landete in seinem Beutel. Gustav sah sich um. Es handelte sich bei Rutger eher um einen Lebensmittelhändler, denn das war eindeutig seine Hauptware.

Ab ins Badehaus

Nachdem alle Besorgungen getätigt waren, fiel es Liebermann wie Schuppen von den Augen. Er starrte völlig irritiert auf den Beutel mit Lebensmitteln. Nun sollte es ins Badehaus gehen. Liebermann erwähnte den Oger, der als Bademeister im Badehaus arbeitete und dass dieser genauso verfrissen war, wie jeder andere Oger auch. Er wollte die Beutel erst nach Hause bringen. Aus Sicherheitsgründen. Man musste den Oger ja nicht provozieren, indem man ihm einen Beutel mit Lebensmittel vor die Nase hält.

Arthur und Gustav lachten und wollten schon vorgehen. Liebermann drehte also um, beschrieb vorher aber noch den Weg zum Badehaus.

„20 sind um!“

Der Geruch von Kräutern und eine gewisse Luftfeuchtigkeit peitschte den beiden entgegen, als sie den Korridor betraten, der in den Badesaal führte. Plötzlich, kurz vor dem Betreten des Saals, baute sich ein Oger vor ihnen auf. Gustav schluckte und auch Arthur wich zurück. „20!“, brummte der Oger und wies die beiden an, in den Badesaal zu gehen, was sie auch taten. Dann rief der Oger nochmal hinterher. „20!“ Arthur und Gustav betraten den Saal, in dem es kleinere Erker gab, in denen man sich auskleiden konnte. Das taten sie. Dabei fragten sie sich, was der Oger mit „20!“ wohl meinen konnte.

Die Frage wurde schnell beantwortet. Als Arthur und Gustav in das angenehm riechende Wasser stiegen, kam der Oger in den Badesaal. Im Saal befanden sich vielleicht ein Dutzend Badegäste. Der Oger holte eine riesige Taschenuhr hervor und starrte auf das kaputte Ziffernblatt. Dann sah er sich im Saal um und erspähte einen Badegast. „20 sind um!“, brüllte der Oger und wies auf die Tür. Da der Badegast keinen Ärger wollte, sputete er sich hinauszukommen.

Offenbar war mit 20, die Anzahl der Minuten gemeint, die man Zeit hatte hier zu baden. Dieser Vorgang wiederholte sich in den nächsten zwanzig Minuten ein paarmal. Dabei schien der Oger recht willkürlich vorzugehen, denn er warf einen Badegast vor die Tür, der nach Arthur und Gustav gekommen war. Warum aber verschonte er sie? Die Antwort lag auf der Hand. Der Oger hasste die „Dünnlinge“, wie er sie gerne beschimpfte. Gustav war fett und Arthur ein Halbling, die beiden schienen damit einen Freibrief zu besitzen, also blieben sie im Badehaus und genossen die Rauswürfe der anderen Gäste. Der Oger ging dabei manchmal recht grob vor. Immer wieder schaute auf seine Uhr.

Nach einer geschlagenen Dreiviertelstunde dann, kam auch Liebermann ins Badehaus. Man lachte und verbrachte eine weitere halbe Stunde im Wasser. Dann wollten alle nach Hause gehen, denn Arthur hatte noch etwas vor.

Sigmar mit Euch, Jungs!

An einer Kanalbrücke stehend, unterhielten sich Gustav die „Qualle“, Arthur der „Stichling“ und Frederik, als plötzlich der Boden unter ihnen anfang heftig zu beben. Viele Leute in der Umgebung starteten die Sigmarallee hinauf Richtung Sigmartempel, sie schienen zu wissen was nun folgen sollte. Kurz darauf ertönten Marschgeräusche und Trommeln setzten im Takt ein. Dann füllte sich die Straße mit Soldaten und Söldnern. Fast alle Waffengattungen waren vertreten. Sie marschierten an den drei Schurken vorbei, wohl zum östlichen Tor. Beim Vorbeiziehen verströmten sie einen Duft aus Leder, Stahl und Parfüm. Jeder schien anders zu riechen. Oder es war der Duft der Entschlossenheit. Ein Spektakel. Es waren einige Hundert und die umstehenden Leute begannen ihnen zuzurufen. Die Soldaten hingegen fing an zu singen. Ein Lied, welches weder „Qualle“ noch „Stichling“ kannte. Frederik kannte diese Art von Schauspiel schon.

„Das geht hier öfter so. Da sind bestimmt irgendwo wieder Grünhäute oder Tiermenschen gesichtet worden. Jetzt kommt der Hammer des Imperiums und zerschmettert den Feind. Wie sich das gehört. Und wir können hier in Ruhe weiterarbeiten.“

Für die anderen beiden war das ein denkwürdiger Moment. Wie stolz und entschlossen jeder einzelne Soldat singend an ihnen vorbeimarschierte, den Blick immer geradeaus.

Arthur kocht, und zwar nicht vor Wut

Zurück in der Wohnung fing der Halbling an zu kochen. Dabei nutzte er die Lebensmittel aus dem Gemischtwarenladen von Rutgers. Anschließend saßen alle zusammen und aßen. Gustav war von der Seilmechanik beeindruckt und wie man sie einsetzte, um damit die Stühle und den Tisch herunter zu lassen. Das Essen tat richtig gut. Liebermann bedankte sich für das toll zubereitete Essen. Gustav und Arthur bedankten sich für die Gastfreundschaft und die Aufnahme in Liebermanns Spielhöhle. Nach dem Essen wollten sie dann den weiteren Verlauf besprechen.

Krisensitzung bei Frederik Liebermann

Gesättigt und gereinigt vom Staub der Straße und dem Schweiß der letzten Tage, saßen die drei zusammen in Liebermanns Bude. Letzterer packte eine Karte von Altdorf auf den Tisch. Er witterte eine Riesenchance, hatte er mit Arthur und Gustav doch zwei erfahrene Einbrecher an seinem Tisch sitzen. Dies wollte er ausnutzen, also plante er bereits in seinem Kopf einen Einbruch. Aber wo?

Nun wurden Erfahrungen ausgetauscht und Unterschiede zu den Gepflogenheiten zwischen Altdorf und Übersreik besprochen. Arthur fragte Frederik, ob er einen Hehler hätte, Liebermann bejahte die Frage und nannte den Namen „Mechthild“. Das war eine Shallya-Priesterin, die sich nebenbei immer gerne ein paar Münzen zusätzlich verdiente. Nur für die drei Teppiche, welche bei Liebermann an der Wand zusammengerollt lagen, hatte sie keinen Abnehmer. Dabei handelte es sich um teure arabianische Teppiche, nun dienten sie „Mau“ als Kratzbaum. Aber für alles Andere hatte sie wohl Kunden.

Die Frage kam auf, ob die Diebesgilde hier im Viertel präsent war und ob sie die Neuankömmlinge dulden würde. Liebermann lachte, denn er war ein Ranald-Priester und somit praktisch sicher vor deren Gesetze. Frederik Liebermann kannte sich sehr gut aus und auch ihn kannte man fast überall in Altdorf. Man würde ihn in Ruhe lassen, da war er sich sicher. Nur die Münzen für Ranald sollte man nie vergessen.

Volle Freiheit und keine Ahnung

Das Gespräch am Tisch zog sich hin. Arthur und Gustav wollten tätig werden, Liebermann wollte das auch, hatte er doch endlich mal kompetente Mitarbeiter von Ranald geschickt bekommen. Aber seine Vorsicht ließ ihn immer wieder auf den Boden der Tatsachen kommen. Sporadisch plante man einen Einbruch. Aber wo und bei wem? Was wollte man stehlen?

Frederik Liebermann: *„Wir könnten den Hutmacher Pedro Schinowski am Nordtor ausrauben. Der befindet sich hier.“* Liebermann tippte auf einen Ort auf seiner Stadtkarte von Altdorf. *„Hutmacher?“*, kam von Gustav. Liebermann merkte bereits, dass das nichts werden würde und schlug etwas anderes vor. *„Wie wäre es hier, mit diesem hier?“* Wieder tippte er auf die Karte. *„Wasn das?“*, fragte Arthur. *„Das ist Schreiner Karrenmüller“*, sagte Liebermann. Gustav zog die Augenbraue hoch. *„Was sollen wir denn da klauen? Nägel?“* Liebermann merkte nun, dass es sich wirklich um Profis handeln musste, also brauchte er die Kasse des Schreiners gar nicht erst mehr erwähnen. Die paar Schillinge würden ihren Aufwand nicht wert sein.

Das Gespräch ging auf diese Weise noch eine ganze Weile, bis sich Liebermann selbst einen Ruck gab. *„Das hier“*, sagte er schließlich und tippte wieder auf einen Ort auf der Karte. *„Die Königsapotheke am Königsplatz. Wir könnten die Waren dann an Mechthild direkt verkaufen.“* Zufrieden und neugierig nickten die „Qualle“ und der „Stichling“. Das kam ihren Vorstellungen eines lukrativen Einbruchs doch sehr entgegen. *„Klingt gut“*, kam von Gustav und Arthur hielt ein Glas Whisky in die Mitte. *„Die Königsapotheke? Also gut!“*

Die Planungen zum Einbruch in die Apotheke am Königsplatz liefen also an. Bald schon sollte der Bruch stattfinden.

Anmerkungen

Der Start, bzw. das Kennenlernen der Charaktere, kam mir etwas schleppend vor, meine Spieler aber hatten mächtig Spaß. Besonders das Badehaus und der pöbelnde Oger war für sie ein Highlight, aber auch der „Adelige“ Taschendieb mit dem künstlichen Arm war recht amüsant.

Mein Sohn spielte Frederik Liebermann richtig aktiv und lebhaft, ganz anders als Marcus Hermann.

Der Kater „Mau“ scheint ein neuer Running-Gag zu werden, verschwindet das Tier doch mal für Tage, um dann auf einmal wie aus dem Nichts wiederaufzutauchen.

WARHAMMER FANTASY ROLLENSPIEL KAMPAGNE MIT KLINGENDER MÜNZE



ABENTEUER IN DER HAUPTSTADT DES IMPERIUMS

„Der erste Bruch“

Charaktere

Ben spielt *Frederik Liebermann*, ein Priester Ranalds. Der heruntergekommene Kleidungsstil ist schlicht und ergreifend Absicht. Ob Glücksspiel, Diebstahl oder Betrug, Frederik ist sich für nichts zu schade.

Kathrin spielt *Arthur „Der Stichling“ Goldzahn*, ein diebischer Halbling mit Beziehungen zum Tiefheimer-Klan in Übersreik. Er arbeitet lieber allein, muss sich nun aber zwangsläufig mit der „Qualle“ und dem Ranald-Priester Liebermann herumschlagen.

Tim spielt *Gustav Glück*, Spitzname „*Die Qualle*“. Gustav ist ein stark übergewichtiger Schurke bzw. Einbrecher aus Übersreik. Sein äußeres Erscheinungsbild täuscht, kann er doch tatsächlich leise sein und klettern wie ein Affe.

„ERINNERUNGEN“

VON ARTHUR „DER STICHLING“ GOLDZAHN

„Bin ich froh wieder in einem richtigen Bett zu schlafen. Diese Koje auf dem Schiff war eine einzige Pfurzkühle, und immer dieses Schaukeln. Der Gestank hier in Altdorf steht dem auf dem Schiff in Nichts nach und „Qualles“ Schnarchen habe ich auch immer noch in den Ohren. Erstmals frühstücken.

Liebermann ist nicht da. Ein merkwürdiger Kauz, aber er lässt uns hier wohnen und stellt keine Fragen. Ein Priester Ranalds muss das wohl auch nicht. Ich hoffe, seine Kontakte lassen uns hier schnell Fuß fassen.

Schnell ein paar Brötchen backen, „Qualle“ in den Arsch treten und dann los. Was dreht denn dieser Kater so durch? Ach, der Herr des Hauses ist zurück und er hat Brötchen mit und Wurstwaren. Na gut, mein Teig hält auch noch bis heute Abend. Die Wurst aber nicht, wenn wir „Qualle“ nicht aufhalten. Deck doch erst mal den Tisch, du Fresssack.

Was würde ich nicht alles für eine zivilisierte Mahlzeit geben! Ohne Schmatzen, gieriges Hineinschauen und eklige Körpergeräusche. Stattdessen ein anregendes Gespräch und guten Wein. Eine nette Dame dazu und zweimal Nachspeise. Liebermann war gestern schon ruhig, aber heute hat er ja gar nichts zu sagen.

Zeit zum Geld verdienen! Los geht's zur Apotheke, die Lage ausbaldowern.

Bei Ranald, warum sagt Liebermann nicht gleich, dass er schon eine Zeichnung von der Apotheke angefertigt hat? Na, immerhin erwähnt er es noch, bevor wir durch halb Altdorf gelaufen sind. Einmal mit Profis arbeiten. Ich sehe es mir lieber nochmal selbst an.

Ah ja. Da ist sie, die „Königsapotheke“ und die Straße runter folgt der Königsplatz. Den Weg hierher konnte ich mir schon mal merken. Altdorf ist zwar groß, aber durch die Aufteilung in die jeweiligen Viertel ganz übersichtlich. Die Statuen und Denkmäler helfen ebenfalls sich zurecht zu finden.

Die Zeichnung von Liebermann stimmt soweit. Links das Haus mit den ganzen Kindern, rechts die Lederwaren, zwei Gassen dazwischen, nach hinten raus nichts Besonderes. Gegenüber gibt es eher Probleme, hier sind die Laternen zu hell und ein Wachmann an der Ecke. Das ist noch zu klären.

An der Rückseite der Apotheke ist ein Garten zwei Bäume, ein Fenster und gar eine Tür mit einem speziellen Schloss. Warum das? Die Eingangstür vorne hat ein normales Schloss. Sehr interessant.

Dann schau ich mal ins Geschäft rein. „Qualle“ ist da gerade rausgekommen.

Arzneischränke links in unverschlossenen Vitrinen. Eine verschlossene Tür und wieder ein Spezialschloss, genauso wie hinten. Der teure Kram befindet sich eher rechts im Raum. Der Apotheker sieht aus, als würde er noch einem Toten die passende Medizin verkaufen wollen.

Na, dann mal los mit dem Theater. Aua, aua weh, mein Bauch. Schmerzen Übelkeit, ... hah, er ist schon angesprungen. Ich muss aufs Klo, bitte bitte. Mist, der lässt mich echt auf die Straße kacken. Also Plan B. Kleines Missgeschick beim Bezahlen. Die Münzen rollen und die Sicht auf die umliegenden Räume ist frei.

Der Raum mit dem Fenster Hintern verbindet sich mit dem Geschäftsraum. Ein Salbenraum oder so. darin noch eine offene Tür, dann der Flur und eine Treppe nach oben. Gut, das reicht erst mal. Raus hier und die anderen treffen. Auf zum Königsplatz.

Hmm, der Königsplatz. Wird seinem Namen irgendwie gerecht. Der kleine Mann hat hier nichts zu suchen. Ein Schauplatz für den Adel. Lauter eitle Pfauen. Aber der Feuermagier da drüben gefällt mir. Haha, der stellt sich sogar ner Kutsche in den Weg. Brennen seine Haare etwa? Ohoh, schnell weg hier. Bloß nicht zu lange stehen bleiben, nicht dass die Wachen aufmerksam werden. Ein Wunder, dass „Qualle“ nicht ständig angesprochen wird, er fällt doch auf wie ein bunter Hund. Diese Haare.

Ab ins „Geschlagene Rad“. In der Kneipe könnte „Qualle“ sogar nackt reingehen. Hier fällt niemand auf.

Ich liebe diesen Laden jetzt schon. Es gibt zwar nur Getränke und nix zu Essen, aber dafür jede Menge dunkle Ecken. Und die Möbel sind der Kracher. Höhenverstellbar. Hier unterhält sich jeder im wahrsten Sinne des Wortes auf Augenhöhe.

Also wie stellen wir es an? Der bellende Hund „Hering“ nervt und muss abgelenkt werden. Ich habe mal gehört, dass der Urin einer läufigen Hündin helfen soll, aber „Qualle“ zerreißt wieder mal alle meine Ideen. Meckern kann er immer aber selbst Vorschläge machen ist nicht. Hauptsache ne große Klappe. Mit einer Wurst will er den Köter ablenken, das ich nicht lache. Die frisst er doch selbst.

Was hat er denn jetzt wieder mit dem Uhrmacher? Hat doch alles geklappt. Job erledigt, nichts schief gegangen. Die faule Sau. Andere die Arbeit machen lassen und dann alle anderen schlechtmachen. Egoist. Heute Morgen hat er ja auch schon losgefressen bevor wir anderen am Tisch saßen.

Warum steht Liebermann denn jetzt auf. Mitten im Gespräch haut er ab. Wie kann man denn so empfindlich sein? Ein kleiner Streit reinigt doch die Luft. Kein Grund abzuhaue. Ich finde den komisch.

„Qualle“ hat sich echt ein Mittel zum Vögeln gekauft, damit er länger steht. Und was gegen Kopfschmerzen.

Mein Magenmittel und seine zwei Flaschen unterscheiden sich kaum. Nichts zu lesen oder Zeichen darauf. Wie sollen wir denn die Sachen verkaufen? Als Überraschungspaket? Lieber die Sachen zur --- Herstellung klauen. Und Verbände und so.

Wir sollten uns Zeit lassen. Ein guter Fluchtplan muss her. Eine Woche zum Auskundschaften und Vorbereiten sollte aber reichen.“

Die Vorbereitungen zum Einbruch in die „Königsapotheke“

Es ging also los. Da man in der Nähe des Königsplatz nicht einfach so ohne Vorbereitung in ein Geschäft einsteigen konnte – auch nachts nicht - mussten ein paar Vorkehrungen getroffen werden. Hier war Frederik Liebermann natürlich der Mann der Stunde, denn er kannte sich recht gut aus. Was wusste er also und was musste erledigt werden?

- Die Lampenanzünderin Agathe Oberleitner musste dazu bewegt werden, am Tag des Bruchs eine oder zwei Lampen auszulassen. Das sollte nicht sonderlich schwer werden. Agathe übte den Beruf auch nur aus, um nicht sonderlich aufzufallen. Sie war eine Heckenhexerin und experimentierte gerne mit Magie herum. Die Lampen zündete sie übrigens immer mit einem Zauber an, das ging schneller. Liebermann wusste das. Gegen eine kleine Gewinnbeteiligung würde sie bestimmt mitmachen. Wo aber wohnte die Frau?
- Der Wachmann Holger Frohntaller. Ein wirklich alter Veteran aus dem Praager-Krieg. Er müsste entweder abgelenkt werden oder man sollte verdammt gut schleichen können, um an ihm vorbeizukommen. Unregelmäßig patrouillierte er den Straßenabschnitt und guckte gelegentlich in die Gassen neben der Apotheke. Ein Risikofaktor.
- Der Wachhund „Hering“ der Apothekerfamilie. Dieser kläffte sogar, wenn nur ein paar Leute auf der Straße auch nur an dem Haus vorbeigingen. Ein widerliches Tier. Hier musste man was machen.
- Sicherheitsschlösser im Haus und am Hintereingang. Besonders schwer zu knacken.
- Die Familie selbst und ihre Nachbarn. Josef und Brigitte Kohlmann, die Besitzer der Apotheke, waren immer bis spät in die Nacht wach. Auch die jüngste Tochter wohnte noch im Haus.

- Die Nachbarn Kosekowski, welcher ein Ledergeschäft besaß und auf der anderen Seite des Apotheker-Gebäudes das Mehrfamilienhaus mit den Familien Gernert, Sahalomas, Pringel und Wackersleben. In diesem Haus war immer Betrieb, selbst spät am Abend noch. Viele Kinder, einige Hunde.

Der Hund

Am Tag des Einbruchs machten sich Arthur und Liebermann auf, um Altdorf zu erkunden. Dabei verschätzte sich das Duo mit der Zeit etwas, sodass sie sich am Nachmittag sputen mussten, um wieder den Heimweg anzutreten. Gustav hatte da einen etwas entspannteren Tagesablauf. Fressen, pennen, fressen, Badehaus, fressen, pennen.

Im Laufe der Woche hatte Arthur sich starkes Beruhigungskraut besorgt, welches er in einen Hackfleischklumpen stopfte. Den sollte der nervige Köter „Hering“ fressen und dann am Abend und in der Nacht friedlich schlummern. Das war der Plan. Am späten Nachmittag dann erreichten die beiden das Haus der Apotheke. Der Hund war nicht draußen, sie hörten ihn aus dem ersten Stock des Gebäudes heraus bellen. Arthur hatte eine grandiose Idee. Das Fenster stand offen, aber leider nicht so weit, als hätte man den Köder hineinwerfen können. Das Fenster musste weiter geöffnet werden. Liebermann sollte Schmiere stehen, während Arthur am Fallrohr nach oben kletterte.

Am Fenster angekommen, bemerkte Arthur, dass der Hund sich im Nachbarraum befand und die Tür dorthin verschlossen war. Außerdem kläffte der Hund jetzt wie wild, da er den Halbling witterte. Um den Köder dem Köter zu geben, musste Arthur in die Wohnung. Er kletterte hinein. Liebermann bekam einen Panikschub nach dem anderen. Als Arthur drin war, hörte er die Frau des Apothekers. Sie ging in das Zimmer, in dem sich der Hund befand. Sie versuchte ihn zu beruhigen. Als das nicht gelang, schimpfte sie, dabei starrte sie aus dem Fenster und bemerkte Liebermann, der wie ein Denkmal vor dem Garten stand. Arthur befand sich währenddessen im Nebenraum und beobachtete alles durch das Schlüsselloch. Die Frau ging wieder nach unten, Arthur öffnete blitzschnell die Tür, warf den vergifteten Klumpen in den Raum und wartete ab. Dem Schmatzen nach zu urteilen, fraß der Hund das Zeugs. Auftrag ausgeführt. Arthur haute wieder ab.

Der Einbruch

Es folgt der Bericht zum Einbruch in die „Königsapotheke“ aus dem Sonderblatt der Altdorfer Nachrichten.

Sonderblatt der „Altdorfer Nachrichten“: Blutbad in der Königsapotheke

Vorgestern, mitten in der Nacht, ereignete sich in unserer geliebten Königsapotheke ein schreckliches Blutbad. Leser seid gewarnt, die folgenden Worte sind nichts für zarte Gemüter. Die Altdorfer Nachrichten sprach mit Hauptmann Bär und dem Unteroffizier Deinhard. Altdorf kennt viele Gräueltaten, aber das ist selbst für die Hauptstadt des Imperiums ein neuer trauriger Höhepunkt.

Als am Morgen nach der Tat der Eigentümer der Königsapotheke nicht öffnete, wurde die Warteschlange immer länger. Ein Kunde schaute durch die Scheiben der Apotheke und entdeckte dabei eine große Blutlache mitten im Raum vor dem Tresen. Man rief nach der Wache und diese kam

dann auch schnell. Die Wachsoldaten brachen die Tür auf und betraten den Raum. Was hier und im Rest des Hauses finden sollten, spottet jeder Beschreibung.

Unteroffizier Mario Deinhard fand den Apotheker Josef Kohlmann tot im Verkaufsraum. Dabei hatte er viele kleine Verletzungen, welche auf eine Folterung hindeuteten. Er lag, blutüberströmt, vor dem Tresor hinter dem Tresen, welcher in diesem eingearbeitet ist. Dieser war offen. Kohlmann hatte man mit mehreren spitzen, scharfen und heißen Gegenständen schwere Wunden zugefügt. Der gesamte Raum war mit Blutspritzern übersät, der Boden voll mit Blut. Selbst an der Decke des Innenraums waren Blutspritzer. Deinhard holte seinen Vorgesetzten Hauptmann Hans Bär.

Hauptmann Bär kam, nahm eine ganze Gruppe von Wachleuten mit, die dann herausfanden, dass die Täter durch den Eingang im Garten eingebrochen sein mussten. Neugierige bildeten eine Traube vor dem Haupteingang. Nun kamen auch Morrpriester und noch mehr Wachsoldaten.

Der schreckliche Zustand des toten Kohlmann sollte aber erst der Anfang sein. Im Verkaufsraum und im Lager fehlten eindeutig Arzneien und Vorräte wie seltene Zutaten. Schnell war man sich einig: Die oder der Einbrecher wurde von Kohlmann beim Diebstahl überrascht. Dieser musste dafür sein Leben lassen. Aber es passten viele Dinge nicht zusammen. Kohlmann war gefoltert worden, eindeutig. Man durchsuchte das Haus weiter, denn weder die Tochter Amelie noch die Frau Brigitte waren zu sehen. Man ahnte Schlimmes. Auch der Hund „Hering“, der sonst immer bellte, blieb stumm.

Die Wachmänner betraten den oberen Bereich des Hauses. Was sie hier zu sehen bekamen, ist mit Worten kaum zu beschreiben. Brigitte Kohlmann hatte man komplett zerstückelt und die blutigen Körperteile im gesamten oberen Bereich des Hauses verteilt. Deinhard fand benutzte Knochensägen, Skalpelle und Hämmer. Alles mit Blut verklebt. Der Geruch soll unerträglich gewesen sein. Der teure Teppich war komplett mit Blut vollgesogen. Gardinen, Wände, Möbel und Fenster waren komplett blutverschmiert.

In einer Kiste fanden sie dann die Überreste des Hundes. Aufgebläht, blutverschmiert und in einer Todesstarre, die man bei Tieren so sonst nicht sieht. Seine Augen waren aufgerissen, wahrscheinlich mit dem letzten Blick auf seinen Mörder. Dann suchte man nach der Tochter.

Der blutige Höhepunkt dieses Massakers fand offenbar aber im Keller statt. Hier befand sich das Labor des Apothekers und ein weiteres Lager. Die zwanzigjährige Amelie saß hier auf einem Stuhl. Hände und Füße hatte man ihr abgeschnitten, ihre Augen waren herausgestochen, die Zunge fehlte und einige ihrer Zähne fand man vor ihrer Leiche.

Wie viele andere ältere Häuser in dieser Gegend, hatten die Kohlmanns im Keller einen begehbaren Zugang zur Kanalisation. Der durch Sigmarpriester gut versiegelte Eingang stand aber offen. Die Täter scheinen durch diesen Gang geflüchtet zu sein, so Deinhard.

Unteroffizier Deinhard: *„Wir mochten und verehrten den Apotheker Josef Kohlmann und seine Familie. Wir werden alles Erdenkliche unternehmen, um diese Bluttat aufzuklären. Der Diebstahl verschiedenster Arzneien und Utensilien scheint hier wirklich nur zweitrangig, dennoch ist es wichtig, sollten Arzneien irgendwo zum Kauf angeboten werden. Wir werden den Ermittler Karl Mann damit beauftragen, er hat schon so manches Verbrechen aufgeklärt.“*

WARHAMMER FANTASY ROLLENSPIEL KAMPAGNE MIT KLINGENDER MÜNZE



ABENTEUER IN DER HAUPTSTADT DES IMPERIUMS

„Eine lange Nacht“

„Es gibt sie nicht? Die aufrecht laufenden, Rüstung tragenden, bewaffneten Rattenmenschen aus dem Unterreich? Von wegen...“

Henriette Blumenthaler, *Rattenfängerin*

Charaktere

Ben spielt *Frederik Liebermann*, ein Priester Ranalds. Der heruntergekommene Kleidungsstil ist schlicht und ergreifend Absicht. Ob Glücksspiel, Diebstahl oder Betrug, Frederik ist sich für nichts zu schade.

Kathrin spielt *Arthur „Der Stichling“ Goldzahn*, ein diebischer Halbling mit Beziehungen zum Tiefheimer-Klan in Übersreik. Er arbeitet lieber allein, muss sich nun aber zwangsläufig mit der „Qualle“ und dem Ranald-Priester Liebermann herumschlagen.

Tim spielt *Gustav Glück*, Spitzname *„Die Qualle“*. Gustav ist ein stark übergewichtiger Schurke bzw. Einbrecher aus Übersreik. Sein äußeres Erscheinungsbild täuscht, kann er doch tatsächlich leise sein und klettern wie ein Affe.

Die Zeitung

Die „Altdorfer Nachrichten“ in den Händen haltend, weckte Liebermann seine Kumpane auf. Er las ihnen den Text aus dem Sonderteil vor, der von der schrecklichen Bluttat in der Apotheke erzählte, hier nochmal der Text:

„Sonderblatt der „Altdorfer Nachrichten“: Blutbad in der Königsapotheke

Vorgestern, mitten in der Nacht, ereignete sich in unserer geliebten Königsapotheke ein schreckliches Blutbad. Leser seid gewarnt, die folgenden Worte sind nichts für zarte Gemüter. Die Altdorfer Nachrichten sprach mit Hauptmann Bär und dem Unteroffizier Deinhard. Altdorf kennt viele Gräueltaten, aber das ist selbst für die Hauptstadt des Imperiums ein neuer trauriger Höhepunkt.

Als am Morgen nach der Tat der Eigentümer der Königsapotheke nicht öffnete, wurde die Warteschlange immer länger. Ein Kunde schaute durch die Scheiben der Apotheke und entdeckte dabei eine große Blutlache mitten im Raum vor dem Tresen. Man rief nach der Wache und diese kam dann auch schnell. Die Wachsoldaten brachen die Tür auf und betraten den Raum. Was hier und im Rest des Hauses finden sollten, spottet jeder Beschreibung.

Unteroffizier Mario Deinhard fand den Apotheker Josef Kohlmann tot im Verkaufsraum. Dabei hatte er viele kleine Verletzungen, welche auf eine Folterung hindeuteten. Er lag, blutüberströmt, vor dem Tresor hinter dem Tresen, welcher in diesem eingearbeitet ist. Dieser war offen. Kohlmann hatte man mit mehreren spitzen, scharfen und heißen Gegenständen schwere Wunden zugefügt. Der gesamte Raum war mit Blutspritzern übersät, der Boden voll mit Blut. Selbst an der Decke des Innenraums waren Blutspritzer. Deinhard holte seinen Vorgesetzten Hauptmann Hans Bär.

Hauptmann Bär kam, nahm eine ganze Gruppe von Wachleuten mit, die dann herausfanden, dass die Täter durch den Eingang im Garten eingebrochen sein mussten. Neugierige bildeten eine Traube vor dem Haupteingang. Nun kamen auch Morrpriester und noch mehr Wachsoldaten.

Der schreckliche Zustand des toten Kohlmann sollte aber erst der Anfang sein. Im Verkaufsraum und im Lager fehlten eindeutig Arzneien und Vorräte wie seltene Zutaten. Schnell war man sich einig: Die oder der Einbrecher wurde von Kohlmann beim Diebstahl überrascht. Dieser musste dafür sein Leben lassen. Aber es passten viele Dinge nicht zusammen. Kohlmann war gefoltert worden, eindeutig. Man durchsuchte das Haus weiter, denn weder die Tochter Amelie noch die Frau Brigitte waren zu sehen. Man ahnte Schlimmes. Auch der Hund „Hering“, der sonst immer bellte, blieb stumm.

Die Wachmänner betraten den oberen Bereich des Hauses. Was sie hier zu sehen bekamen, ist mit Worten kaum zu beschreiben. Brigitte Kohlmann hatte man komplett zerstückelt und die blutigen Körperteile im gesamten oberen Bereich des Hauses verteilt. Deinhard fand benutzte Knochensägen, Skalpelle und Hämmer. Alles mit Blut verklebt. Der Geruch soll unerträglich gewesen sein. Der teure Teppich war komplett mit Blut vollgesogen. Gardinen, Wände, Möbel und Fenster waren komplett blutverschmiert.

In einer Kiste fanden sie dann die Überreste des Hundes. Aufgebläht, blutverschmiert und in einer Todesstarre, die man bei Tieren so sonst nicht sieht. Seine Augen waren aufgerissen, wahrscheinlich mit dem letzten Blick auf seinen Mörder. Dann suchte man nach der Tochter.

Der blutige Höhepunkt dieses Massakers fand offenbar aber im Keller statt. Hier befand sich das Labor des Apothekers und ein weiteres Lager. Die zwanzigjährige Amelie saß hier auf einem Stuhl. Hände und Füße hatte man ihr abgeschnitten, ihre Augen waren herausgestochen, die Zunge fehlte und einige ihrer Zähne fand man vor ihrer Leiche.

Wie viele andere ältere Häuser in dieser Gegend, hatten die Kohlmanns im Keller einen begehbaren Zugang zur Kanalisation. Der durch Sigmarpriester gut versiegelte Eingang stand aber offen. Die Täter scheinen durch diesen Gang geflüchtet zu sein, so Deinhard.“

Unteroffizier Deinhard: *„Wir mochten und verehrten den Apotheker Josef Kohlmann und seine Familie. Wir werden alles Erdenkliche unternehmen, um diese Bluttat aufzuklären. Der Diebstahl verschiedenster Arzneien und Utensilien scheint hier wirklich nur zweitrangig, dennoch ist es wichtig, sollten Arzneien irgendwo zum Kauf angeboten werden. Wir werden den Ermittler Karl Mann damit beauftragen, er hat schon so manches Verbrechen aufgeklärt.“*

Mehrfach zog Liebermann beim Lesen die Augenbrauen nach oben. Auch Gustav und Arthur starrten nur erschrocken und ungläubig in die Luft. Sie konnten es nicht glauben. Was war da nur geschehen? Gustav musste seine Unschuld auch noch unterstreichen, in dem er darauf beharrte, dass sie das ja nicht gewesen waren. Alle schluckten vor Schreck und ließen diese Information erstmal auf sich wirken. Angenehm fühlte sich das nicht an.

Mehr als das Diebesgut hatten sie nicht mitgenommen. Ihnen war nicht wohl dabei, und besonders der Gedanke, dass sie es nun mit einem berühmt berüchtigten Ermittler zu tun bekommen sollten, ließ sie alle, fast zeitgleich, auf die gestohlene Ware schauen, die sich immer noch fein aufgereiht vor ihnen präsentierte.

Wertloses Diebesgut

Morgen Abend sollte Mechthild, eine fleißige Shallyanerin aus Altdorf, in die Seilergasse kommen, um sich die Waren anzusehen, die Liebermann ihr versprochen hatte. Man hatte zwar noch keinen Preis ausgehandelt, aber man würde sich schon einig werden. Nun aber klebte Blut an der Ware. Viel Blut. Mit diesen Arzneien und den Zutaten stand ein bestialischer Massenmord in Verbindung, wengleich die drei Diebe damit nichts zu schaffen hatten. Sie wussten das.

Man begutachtete die Ware und die Machart. Besonders die auffälligen Flaschen waren selten. Es gab nur drei Apotheken in der Stadt, die genau solche Fläschchen benutzten. Man würde die Ware sofort mit dem Mord an dem Apotheker und seiner Familie in Verbindung bringen können. Ein Plan B musste her und das schnell. Immerhin rechneten sich Liebermann, Glück und Goldzahn eine ganze Stange Silberschilling aus, vielleicht gar das eine oder andere Goldstück.

Mit Herz und Seele

Jetzt war guter Rat teuer. Man wollte die Ware loswerden, musste aber, aufgrund des hohen Wiedererkennungswert, erfinderisch werden, um diesen Umstand zu entgehen. Die drei Diebe setzten sich zusammen und beratschlagten sich. Dann zündete es: Arthur und Gustav einigten sich darauf, die Siegel auf den Flaschen zu verändern. Das würde bei den über fünfzig Flaschen einen großen Aufwand bedeuten, aber immerhin könnten sie die Flaschen auf diese Weise loswerden. Mechthild würde keine Fragen stellen und sie würden ihr Geld bekommen. Das war also der Plan B.

Liebermann schickte den Laufburschen „Atze“ los. Er sollte Siegelwachs besorgen und mehrere kleine Kisten, in denen sie dann die „gefälschten Flaschen“ unterbringen konnten. Das dauerte auch gar nicht lange. In der Zwischenzeit schabten und pulten Gustav und Arthur die originalen Siegel von den Fläschchen. Das war eine Sauerei. Liebermanns Wohnung sah fürchterlich aus. Besonders der Bereich, wo sich der Tisch befand. Glücklicherweise ging beim Entfernen der Siegel keine der Flaschen kaputt.

Auch der Gestank, ausgehend von den Taschen mit den gestohlenen Zutaten, wurde immer stärker. Die anhaltende Hitze und das gute Wetter waren hier keine Hilfe. Zwar öffnete man die Fenster, wirklich besser wurde es aber mit dem Geruch nicht. Die Luft stand irgendwie in der Wohnung. Auch als Arthur Essen aufschnitt, wurde es nicht besser. Die Zutaten, was auch immer sie waren, stanken erbärmlich.

Nachdem „Atze“ die benötigten Dinge besorgt und bei Liebermann abgegeben hatte, fingen er und Arthur an, alles vorzubereiten. Nun unterhielten sie sich über ein bzw. das Siegel, welches sie auf den Flaschen anbringen wollten. Jeder starrte den anderen an. Keiner hatte eine Ahnung. Niemand hatte auch nur im Ansatz eine Idee. Was sollte denn nun als Siegel und damit als Markenzeichen für die Flaschen dienen?

Arthur kippte seinen Rucksack aus und wühlte in dem Krimskrums herum. Dann funkelten seine Augen. Er fand einen Ring, von dem er gar nicht mehr wusste, dass er ihn besaß, in dem Haufen. Lächelnd betrachtete er ihn und deutete auf den Kopf des Rings. Es war ein Herzmuster darauf zu sehen.

Gustav winkte ab und schüttelte den Kopf. *„Das ist nicht dein Ernst, oder was!? Herzen? Ineinander verkettete Herzen? Das nimmt uns niemand ab. So’n Schwachsinn.“* Arthur aber ließ sich von seiner Idee nicht abbringen. *„Wir haben die Flaschen eben aus Übersreik mit hierhergebracht, und zwar aus der „Herzapotheke“ in Übersreik.“* Gustav starrte verwirrt, Liebermann nickte zustimmend. Arthur bemerkte, dass sein Plan der Fälschung zwar gut war, das Motiv auf dem Siegel aber ein besseres hätte sein können. Trotzdem aber hatten die anderen beiden keinerlei Ideen oder Alternativen, also musste es ausreichen. Widerwillig stimmten sie dem Halbling zu. Sie machten sich also an die Arbeit.

Siegelwachs erhitzen bis er flüssig wird und dann auf den Korken auf der Flasche tropfen lassen. Dann mit dem Pseudosiegelring das Herzmuster reindrücken. Das war der Plan. Das setzten sie um. Dabei benahmen sie sich wie kleine Kinder, die das erste Mal mit Feuer und Wachs spielen durften. Zwar blieb der Boden weitgehend verschont, doch der Tisch sah aus wie ein Schlachtfeld. Weinrotes Wachs tropfte auf die Sonderausgabe der „Altdorfer Nachrichten“. Das Rot des Wachses unterstrich dabei die Zeilen auf der Hauptseite, sodass man annehmen konnte, das Wachs wäre das Blut der Ermordeten gewesen. Ein komischer Anblick.

Viel gesprochen wurde bei der Arbeit nicht. Sie mühten sich wirklich ab, und dass bei mehr als dreißig Grad Celsius. Ein wunderschöner, sonniger Tag und sie mussten in Liebermanns Wohnung fummelige Arbeit verrichten. Was tat man nicht alles für ein paar Schilling? Immerhin war der Einbruch selbst ja ein voller Erfolg, ganz ohne Zwischenfälle. Mit dem blutigen Gemetzel danach hatten sie ja nichts zu schaffen. Als sie mit ihrer Beute gingen, war Kohlmann und seine Familie noch am Leben. Selbst der Hund sollte zu diesem Zeitpunkt einfach nur geschlummert haben.

Arthur, Gustav und Liebermann arbeiteten bis in die Abendstunden an den Flaschen. Man merkte ihnen ihre Müdigkeit an. Auch der Stresspegel stieg kontinuierlich an, sodass es gelegentlich freche oder provokante Bemerkungen in alle Richtungen gab. Jeder nahm sich zusammen. Dann, am späten Abend, waren sie endlich fertig. Sie reinigten den Bereich, aßen zu Abend und machten sich bettfertig. Liebermann holte noch einen Schnaps aus dem „Wandschrank“ und stieß mit seinen Diebesbrüdern an. Danach legten sich alle schlafen. Es war fast Mitternacht.

Nächtlicher Besuch

Mitten in der Nacht, er wusste nicht wie lange er bereits geschlafen hatte, wachte Gustav auf. Er benötigte einen Moment, bis er den Grund für sein Erwachen bemerkte. Es war die Katze „Mau“. Sie fauchte bedrohlich und knurrte. Dabei schaute sie in das benachbarte Zimmer. Draußen war es dunkel,

die Luft war klar, die Fenster standen offen. Die Katze fauchte wieder. Ihre Ohren waren angelegt und sie schien es wirklich ernst zu meinen. Arthur schlief, genau wie Liebermann. Langsam stand Gustav auf, ohne dabei allzu viel Krach zu verursachen. Vorsichtig schritt er zum Fenster im Nachbarraum, zumindest wollte er dort hin.

Als der den Durchgang vom Schlafbereich in das andere Zimmer durchschritt, sprang ihn plötzlich etwas aus der Ecke des Raumes an. Eine riesige, auf zwei Beinen stehende Ratte holte mit einem blitzenden Gegenstand aus und attackierte Gustav, der völlig überrascht keuchend zusammensackte. Der Rattenmensch traf ihn und fügte dem sehr kräftig gebauten Gustav Glück eine Wunde auf der Brust zu. Blitzartig färbte sich sein Leinenhemd rot und ihm lief das Blut am Körper herunter. Warm und klebrig. Gustav hatte ein solches Wesen noch nie gesehen. Erschrocken suchte er nach etwas, was er zum Kämpfen benutzen konnte. Den Rattenmenschen nicht aus dem Auge lassend, griff er sich den nächstbesten Gegenstand. Es war das Schuhregal. Der Krach, den Gustav beim Aufsammeln verursachte, ließ nun auch Liebermann wachwerden. Dieser war komplett schlaftrunken. Er sah nur Gustav mit dem Schuhregal in den Händen.

Der Rattenmensch zischte, „Mau“ fauchte und knurrte und Gustav war erschrocken. Das Rattending schlug erneut zu, verfehlte aber, da es sich überschätzte, immerhin hatte es Gustav ja vorher leicht erwischt. Dieser war aber schneller als er aussah und holte seinerseits mit dem Schuhregal aus. Dabei hämmerte er mit voller Kraft das Möbelstück auf das Rattending, welches anschließend zu Boden ging. Die Wucht des Schlages ließ das Regal in zig Teile zerbrechen. Liebermann war nun hellwach, Arthur schlief immer noch. Wie immer hatte sich der Halbling Wachs in die Ohren gestopft, um von Gustavs Schnarchen verschont zu bleiben.

Gustav setzte nach, schnappte sich die Waffe des Rattenwesens und stach ihm mitten in den Hals. Dabei stieß er einen Warnruf aus, denn hinter Liebermann, direkt am anderen Fenster, befand sich noch eines dieser Dinger. Liebermann, der zuvor eine Laterne entzündet hatte, fuhr herum, entdeckte das Ding und wollte sich seinen Rabenschnabel von unter dem Bett holen. Das schaffte er aber nicht, denn das Rattending fauchte und griff an. Dabei schnitt es Liebermann in den Arm. Dieser warf anschließend die Laterne auf Gustavs Bett, welches nun Feuer fing. Arthur schlief immer noch, und das wie ein kleines Kind.

Der erste Rattenmensch lag nun röchelnd, blutend und sterbend im ersten Zimmer, Gustav eilte Liebermann zu Hilfe, der bereits einen zweiten Treffer einstecken musste. Er kam einfach nicht an seine Waffe unter dem Bett. Gustav gesellte sich nun hinzu. Dabei trampelte er über den schlummernden Arthur, der komplett weggetreten zu sein schien. Die Matratze Gustavs Bett brannte, die Laterne brach auseinander und landete laut auf dem Fußboden. Das reinste Chaos - mitten in der Nacht.

Trotz Überzahl vermochten Gustav und Liebermann nicht Herr der Lage zu werden. Gustav fuchtelte mit der Waffe des Rattenwesens vom Vorraum herum, Liebermann kam nicht an seine Waffe, welche immer noch unter dem Bett lag. Das Rattending attackierte Gustav und erwischte ihn schwer am Arm. Nun erwachte auch der Halbling aus seinem Tiefschlaf. Er wurde sofort mit einer dramatischen Situation konfrontiert. Mitten in einem Kampf auf Leben und Tod, im wahrsten Sinne des Wortes, zwischen den Fronten zu erwachen, ist nicht jedermanns Sache.

Der Halbling riss sich zusammen. Instinktiv zückte er eines seiner Wurfmesser und warf. Das Messer verfehlte sein Ziel und flog in grader Linie aus dem offenstehenden Fenster. Liebermann versuchte erneut an seine Waffe zu gelangen. Dabei attackierte ihn das Rattending und verwundete den Priester Ranalds schwer. Die schwere Kopfwunde ließ Schlimmes erahnen. Siegesicher drehte sich die Ratte nun zu Gustav, den Halbling hatte sie noch gar nicht bemerkt.

Noch bevor der Rattenmensch seine Überlegenheit auskosten konnte, traf ihn ein Wurfgeschoss in den Rücken. Dieses Mal verfehlte Arthur sein Ziel nicht. Tief steckte die Klinge im Rücken der fast felllosen Ratte. Gustav nutzte die Situation und stieß mit der erbeuteten Waffe zu. Während Liebermann bewusstlos zu Boden ging, hauchte die Ratte noch im Stehen ihr Leben aus, so heftig war Gustavs Hieb. Das stinkende Rattending krachte auf den Holzboden, zuckte noch ein oder zweimal und erschlaffte dann. Sie war tot.

Die Bilanz: Gustav war verwundet. Sein Arm schmerzte, seine Brust war aufgeritzt. Schlimmer aber sah Frederik Liebermann aus, der eine starkblutende Kopfwunde hatte. Arthur sprang zu ihm und versuchte die Blutung zu stoppen, während Gustav das Feuer löschte. Hätte Gustav nicht so geschwitzt, wären die Flammen wohl sehr viel schneller sehr viel größer geworden, aber der Schweiß hielt sie davon ab.

Da tropft was durch die Decke

Geschockt und völlig ausgelaugt kümmerten sich Arthur und Gustav um die Kopfwunde von Liebermann. Dieser kam zwar wieder zu Bewusstsein, faselte aber nur Unsinn. Anfangs wollten sie Liebermann zum Shallyatempel tragen, um dann wahrscheinlich peinliche Fragen beantworten zu müssen. Auch ein Arzt kam nicht infrage, würde der doch die Kadaver der Rattenwesen sehen. Kurzzeitig fasste man den Gedanken, die Kadaver einfach aus dem Fenster zu werfen, eine Sekunde nach dieser Idee, verwarf man sie aber auch gleich wieder. Was wäre, wenn sie dabei gesehen werden?

Liebermann schwankte zwischen Bewusstsein und Ohnmacht. Arthur und Gustav fragten sich, was für Viecher diese Kadaver waren und was sie von ihnen wollten. Da fiel es ihnen ein. Sie starrten auf die stinkenden Vorräte, welche sie aus der Apotheke gestohlen hatten. Ob sie das wollten? Aber was davon? Sie durchwühlten die Zutaten und entdeckten dabei allerlei Pflanzen und Substanzen, mit denen sie nicht viel anfangen konnten. Liebermann konnten sie nicht fragen, der lag im Delirium und stöhnte. Es war vielleicht 02.30 Uhr in der Nacht. Alle waren müde, aber nach den Geschehnissen und mit diesen Kadavern in der Wohnung konnte niemand von ihnen auch nur ein Auge zumachen.

Sie hatten sich noch nicht ganz beruhigt, da hörten sie Tumult aus dem Treppenhaus. Der Mieter unter ihnen unterhielt sich mit zwei Nachtwächtern. Auch auf der Straße waren Lichter zu sehen, wo es sonst dunkel blieb. Arthur presste sein Ohr an die Tür und versuchte so, herauszubekommen, um was es dort nun ging. Er erschrak, als er jedes Wort vernehmen konnte, Gustav wippte aufgeregt hin und her.

Offenbar hatte die Frau des Nachbarn, dessen Wohnung sich direkt unter Liebermanns Bude befand, sich über Blut beschwert, welches von ihrer Decke auf ihre teure Kommode tropfte. Die Wachmänner hörten gespannt zu, der Ehemann spielte die Situation herunter. „*Liebermann ist womöglich ein Glas Wein ausgelaufen.*“ Diese Ausrede war mehr als unsinnig, das musste selbst er zugeben. Die Frau pöbelte hysterisch. Sie war laut und weckte das gesamte Haus auf. Hunde bellten, Kinder schrien und Arthur und Gustav starrten auf den blutenden Rattenkadaver. Vor ihm befand sich eine riesige Blutlache. Das Blut suchte sich seinen Weg durch die Fugen im Holz, sodass es mit Sicherheit in die Wohnung darunter tropfen konnte.

Wenig später trafen noch mehr Wachleute ein, die Situation im Treppenhaus wurde unübersichtlich. Dann, nach etlichen Minuten, konnte Arthur schwere Schritte hören, die die Treppe nach oben kamen und sich ihrer Tür näherten. Was unten noch alles geredet wurde, konnte er beim besten Willen nicht mehr feststellen. Gustav verzog sich in den Schlafbereich, Liebermann sabberte vor sich hin und Arthur öffnete die Tür, nachdem man sehr unsanft von der anderen Seite gegen diese geschlagen hatte.

Der Wachmann, ein sichtlich genervter Kerl, sprach mit Arthur, der nicht im Ansatz auf die Idee kam, die Tür weiter zu öffnen. Nun gesellte sich auch noch ein zweiter, eher lockerer Wachmann dazu, im Treppenhaus war es nun richtig laut geworden. Der eine wollte nur nach Hause, der andere, sehr pflichtbewusst, wollte sich drinnen nur mal kurz umsehen. Arthur bekam Schnappatmung. Was sollte er denn jetzt nur machen? Es nützte nichts. Er öffnete die Tür und ließ die beiden Wachen hinein. Hinein in Liebermanns Bude. Das Gesicht der beiden Wachmänner versteinerte, als sie die Kadaver der Ratten, Liebermann und Gustav entdeckten. Arthur sagte nichts, stand er doch da wie ein Unschuldslamm. Der Blick der Wachen wanderte langsam umher. Nicht nur die Ratten, auch die Beute aus der Apotheke lag hier noch herum. Die Wachen gaben Befehl, Verstärkung zu holen und das schnell.

In den Dienst gepresst

Einige Minuten vergingen. Wie viele, das wussten vielleicht die Götter. Arthur und Gustav kamen sie wie Stunden vor. Die Wachleute warteten, sprachen aber kein Wort. Arthur versuchte, die Sache irgendwie zu beschönigen, aber er wusste auch, dass die Wachen so dämlich nicht waren. Nun war im Haus richtig Radau. Viele Wachen und ein Mann, der sich über den maroden Zustand des Treppenhauses beschwerte. Dieser Mann betrat nun Liebermanns Wohnung. Er trug einen Zylinder, ein weites Cape und ein Rapier. Auf seiner Brustplatte war der Doppelschweifige Komet zu sehen.

Sehr höflich stellte er sich als Karl Mann vor, ein Ermittler der besonderen Art. Langsam studierte er die Wohnung, während sich weder Arthur noch Gustav rührten. Liebermann schlief gelegentlich ein, er war einfach zu mitgenommen. Mann untersuchte das Diebesgut und die Kadaver. Immer wieder bestanden Arthur und Gustav darauf, dass sie mit dem Mord an der Apotheker-Familie nichts zu tun haben, was ihnen Karl Mann auch glaubte. Er nahm gar eine der gefälschten Flaschen in die Hand und lächelte. Er entdeckte das Kartenmaterial, den Ranald-Schrein am Fenster, die Spielkarten, die Würfel und das versteckte Alkoholdepot in der Wand.

Er blieb recht lange im Raum stehen. Arthur und Gustav ahnten nicht, was dann geschehen sollte. Mann trat auf sie zu.

„Sie, meine Herren, und auch Sie da hinten, haben sich mit dem Einbruch in die „Königsapotheke“ und dem Diebstahl dieser Gegenstände strafbar gemacht. Das muss und wird Konsequenzen für Sie haben. Sicherlich könnte ich Sie einfach einsperren lassen und vielleicht auch an den Galgen bringen. Immerhin gesellt sich zu dem Einbruch auch noch Mord. Zumindest könnte man das so glauben. Jeder Richter würde mir Glauben schenken, würde ich Sie dafür verantwortlich machen. Aber wir wissen es besser, nicht wahr? Wir wissen doch, dass Sie nur Diebe sind und keine Mörder. Wir wissen auch, dass diese Skaven, so heißen sie im Fachjargon, Ihnen nach dem Leben trachten, weil Sie bei Ihrem Raubzug irgendetwas mitgenommen haben, was die Ratten unbedingt benötigen. Das erklärt auch, warum Kohlmann und seine Familie sterben musste, richtig?“

Der Einbruch und das entwendete Zeug, spielt für mich eine eher untergeordnete Rolle. Mir sind diese dort viel wichtiger.“ Er zeigte auf die toten Rattenmenschen. *„Sie sind der Dorn in meinen Nerven, den ich einfach nicht herausbekomme. Dank Ihres Fehltrittes aber, habe ich ein paar wichtige Spuren, die mich zum Ausgangspunkt dieser Wesen führen könnten. Und sollten Sie, meine Herren, mit einer Verwarnung zufrieden sein, sollten Sie sich mir anschließen. Das bedeutet, dass Sie sich ausruhen werden und ich das Haus überwachen lasse. Sind Ihre Wunden geschlossen, werden Sie sich unter meinen Befehl stellen und mir Folge leisten. Sie haben sehr viel Wiedergutmachung zu leisten, nicht wahr? Später werde ich Leute herschicken, die die Kadaver der Gosseläufer einsammeln. Es wäre nett,*

wenn Sie ihnen etwas zur Hand gehen. Danach werden Sie sich in diesem Haus aufhalten, bis ich Sie holen lasse. Sie stehen unter Hausarrest.“

Nach diesem Vortrag, Karl Mann erwartete keinen Widerspruch, schritt er durch die Tür und ging die Treppen hinunter, wo er, auf der Straße, in eine Kutsche stieg und verschwand. Die Wachen zogen ab und im Haus kehrte Ruhe ein, wenn auch erst morgens um sechs Uhr.

Später dann...

Am gleichen Tag etwas später, kamen zwei merkwürdige Gestalten und holten die Kadaver der Skaven ab. Das Haus wurde überwacht, tagelang. Liebermann kam wieder zu sich, Gustav erholte sich komplett. Sie lebten bei sommerlichen Temperaturen in der Wohnung Liebermanns, zwischen Diebesgut und Lebensmittelresten. Dann teilte ihnen ein Bote mit, dass es bald losgehen sollte. Er nannte eine Uhrzeit, wann sie abgeholt werden würden. Die drei Diebe waren geschockt. Sie wurden in den Dienst eines Ermittlers gepresst und sollten beim Aufstöbern dieser Ratten helfen. Besser als der Galgen, dachten sie.

Am Abend dann, die Sonne war gerade untergegangen, ertönte erneut Tumult im Haus, welches über die Tage von Wachleuten geleert wurde. Einzig Liebermanns Bude war noch bewohnt. Im Treppenhaus dann stand Karl Mann. Er war in Begleitung einiger völlig heruntergekommenen Gestalten, vom Kopfgeldjäger bis zum Rattenfänger mit Hund. Ein merkwürdiger Haufen. Nachdem sich Arthur, Liebermann und Gustav angezogen hatten, ging es los gen Kanalisation.

Anekdoten:

Die Idee mit dem Fälschen der Etiketten auf den Flaschen war genial. Die Spieler machten sich richtig Gedanken.

Tim erschrak fast zu Tode, als Gustav von dem Gosseläufer attackiert wurde.

Gustav (Tim) bretterte dem Skaven das Schuhregal richtig klassisch in die Fresse. Wie in einem Film. Volltreffer.

Der letzte Skaven hatte ganze 5 Vorteile aufgestaut und somit einen KG-Wert von 80 ($30 + 50 = 80$). Diese hielten nur eine Runde an, da bohrte sich das Wurfmesser von Arthur in den Rücken der Ratte, die dann wieder einen Wert von 30 besaß, was auch gleichzeitig ihren Untergang bedeutete.

DAS WAREN DIE TEILE 1 – 6 DER MINIKAMPAGNE „MIT KLINGENDER MÜNZE“. WEITER GEHT ES DANN MIT TEIL 7.